

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger



Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg sen. in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Nr. 146

Mittwoch, den 26. Juni 1918

77. Jahrgang

Auf Grund von §§ 2, 15 und 17 der Reichsfleischordnung in der Fassung vom 19. Oktober 1917 — R. G. Bl. S. 949 — wird zur Regelung der Verwertung notgeschlachteter Tiere und des Verkehrs mit nicht bankwürdigem Fleisch folgendes bestimmt:

### § 1.

Der Regelung unterliegen die Notgeschlachtungen von Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, sowie von Ferkeln und Schaflämmern, soweit sie dem Verkaufszwang unterliegen, und das aus diesen Notgeschlachtungen gewonnene Fleisch, sowie das aus gewerblichen Schlachtungen gewonnene, nicht bankwürdige Fleisch.

Die aus den nachstehenden Bestimmungen für den Kommunalverband sich ergebenden Rechte und Pflichten kann dieser einer von ihm bestimmten Stelle übertragen.

### § 2.

Von jeder Notgeschächtung hat der Fleischbeschauer oder der mit der Sache beauftragte Tierarzt dem Kommunalverband auf kürzestem Wege eine vorläufige Anzeige zu erstatten, und binnen 24 Stunden das genaue Gewicht der bankwürdigen und nicht bankwürdigen Teile des notgeschlachteten Tieres schriftlich anzugeben.

Es ist zu befürchten, daß ein Tier bis zur Durchführung des ordnungsmäßigen Anlaufs durch einen Fleischer oder Händler verenden oder das Fleisch durch Verschälimmung eines krankhaften Zustandes des Tieres wesentlich an Wert verlieren werde, so ist, auch wenn der Tierarzt oder der Fleischbeschauer vor der Schlachtung noch hinzugezogen werden konnte, der Viehhalter verpflichtet, dem Kommunalverband auf kürzestem Wege, gegebenenfalls durch Vermittlung seiner Gemeindebehörde, hierüber unter gleichzeitiger Angabe der Gattung und des ungefähren Lebendgewichtes, sowie der Beförderungsfähigkeit des Tieres Anzeige zu erstatten.

### § 3.

Der Kommunalverband ist unbeschadet der Vorschrift des § 10 verpflichtet, das ganze notgeschlachtete Tier einschließlich der Haut, des Blutes und der Innereien, nur mit Ausnahme der unschädlichen zu beseitigenden Teile gegen Bezahlung (vergleiche § 4) zu übernehmen. Wenn irgend möglich, soll die Hebernahme des Tieres noch vor Ausführung der Notgeschächtung in lebendem Zustande erfolgen.

Soweit Teile des Tieres kraft besonderer Vorschriften der Ablieferung an bestimmte Stellen unterliegen (z. B. Haut, Talg, Rinderfüße usw.), hat der Kommunalverband für deren Ablieferung zu sorgen.

Die Bestimmungen, wonach der Viehhalter berechtigt ist, die Haut eines notgeschlachteten Tieres für sich zu verwenden, werden hierdurch nicht berührt. Ist er hierzu befugt, so kann er die Haut zu dem jeweils gesetzlich bestimmten Preis von dem Kommunalverband zurückkaufen.

### § 4.

Wir das Tier lebend abgeliefert, so wird der von dem Kommunalverband zu zahlende Hebernahmepreis nach den Vorschriften über die Stallhöchstpreise berechnet.

Wird das Tier in geschlachtetem Zustand abgeliefert, so gilt als Hebernahmepreis der gesamte, durch die Verwertung der 4 Fleischviertel erzielte Erlös, sowie der Nebenerlös aus den sonstigen Teilen des Tieres abzüglich sämtlicher Unkosten ausschließlich der Beförderungskosten. Diese sind dem Viehhalter nur dann in Anrechnung zu bringen, wenn er von dritter Seite vollen oder teilweisen Ersatz für den ihm aus der Notgeschächtung erwachsenden Schaden erhält.

Bei Berechnung des Nebenerlöses sind die Innereien, soweit sie nicht zu beseitigen sind, nach den Grundätzen der Landesfleischstelle zu bewerten.

### § 5.

Bankwürdiges Fleisch ist wie das aus gewerblichen Schlachtungen anfallende Fleisch zu behandeln und den Fleischern zur Deckung des allgemeinen Fleischbedarfes zum gleichen Abgabepreis zu überweisen.

Nicht bankwürdiges (bedingt taugliches und minderwertiges) Fleisch ist auf der Freibank oder sonst unter ortspolizeilicher Aufsicht zu verkaufen oder zu Wurst zu verarbeiten, die auf der Freibank oder unter Angabe des Grundes der Nichtbankwürdigkeit zu verkaufen ist. (Vergleiche § 13 des Sächsischen Gesetzes vom 1. Juni 1898 — G. S. B. L. S. 209 —).

Die aus der Verwertung nach Absatz 1 und 2 erzielten Einnahmen gelten als Erlös im Sinne des § 4.

### § 6.

Ueber Streitigkeiten hinsichtlich der Preisberechnung entscheidet die Kreisshauptmannschaft, auf Beschwerde das Ministerium des Inneren (Landesfleischstelle) endgültig.

### § 7.

Der Kommunalverband bestimmt Art und Ort der Verwertung und ordnet insbesondere an, wohin das Tier zur Abgeschächtung (vergl. § 2 Abs. 2) und gegebenenfalls das bereits geschlachtete Tier abzuliefern ist.

### § 8.

Nicht bankwürdiges Fleisch, gleichgültig, ob es aus einer Notgeschächtung oder gewerblichen Schlachtung stammt, sowie aus solchem hergestellte Wurst darf nur gegen Fleischmarken abgegeben werden, die in derjenigen Woche, in der der Verkauf stattfindet, zum Bezuge der sichergestellten Wochenfleischmenge berechtigt; jedoch darf auf 1 Fleischmarke die doppelte Menge ihres Wertes verabreicht werden.

Ist der Abgab des Fleisches nicht anders möglich, so können auch die in der nächstfolgenden Woche zum Bezuge der sichergestellten Fleischmenge berechtigenden Marken beliefert werden.

Den Kommunalverbänden und Ortsbehörden bleibt überlassen, nähere Vorschriften, insbesondere in der Richtung, zu er-

lassen, daß vorzugsweise Minderbemittelte Anspruch auf Belieferung haben, und daß bei der Fleischzuweisung den einzelnen Fleischern das von ihren Kunden auf der Freibank bezogene Fleisch in der anrechnungspflichtigen Höhe getürzt werden kann.

### § 9.

Dem Schlachtbezirke ist vom Kommunalverband das halbe Gewicht des nicht bankwürdigen Fleisches oder der aus solchem hergestellten Wurst auf ihre Fleischbedarfsmenge für die laufende oder nächstfolgende Woche anzurechnen.

Das Gleiche gilt für die Kommunalverbände, die vom Viehhändlerverband nach Gewicht beliefert werden. Andere Kommunalverbände haben die entsprechende Anzahl von Bezugscheinern dem Viehhändlerverband zurückzugeben. Hierbei gelten

- 300 kg Rindfleisch,
- 80 kg Schweinefleisch,
- 60 kg Kalbfleisch,
- 20 kg Hammelfleisch.

als ein Tier der betreffenden Gattung.

### § 10.

Ergibt sich bei der Fleischschau, daß das Fleisch des notgeschlachteten Tieres nicht bankwürdig ist, so kann der Kommunalverband das notgeschlachtete Tier dem Viehhalter auf dessen Antrag belassen, wenn die sonstigen Voraussetzungen für eine Hauschlachtung erfüllt sind, und wenn nicht anzunehmen ist, daß die Notgeschächtung nur zur Umgehung der Genehmigungspflicht der Schlachtung herbeigeführt ist.

Das Fleisch ist dem Viehhalter nach denselben Sätzen anzurechnen, wie das aus einer Hauschlachtung herrührende Fleisch.

### § 11.

Die Vorschriften über die staatliche Schlachtviehverfischung werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

### § 12.

Das Ministerium des Inneren (Landesfleischstelle) kann Ausnahmen bewilligen.

### § 13.

Die Kommunalverbände erlassen die zur Ausführung dieser Bekanntmachung erforderlichen Bestimmungen.

### § 14.

Diese Bekanntmachung, die allen für die Fleischschau verpflichteten Tierärzten und allen nichttierärztlichen Fleischbeschauern von den Anstellungsbehörden zur Kenntnisnahme und Nachachtung zuzufertigen ist, tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Die Bekanntmachung vom 6. Februar 1917 — Sächsische Staatszeitung Nr. 36 vom 12. Febr. 1917 — wird aufgehoben. Dresden, am 20. Juni 1918. Ministerium des Inneren.

## Verkauf von Quart

Mittwoch, den 26. d. M., an die Bewohner des 1. Brotartenbezirktes bei Kerber, Holler, Scharfsmidt; an die Bewohner des 3. Brotartenbezirktes Nr. 1 bis 700 bei Herold gegen 2. Abschnitt für Juni der Landesperle. — Die Ausweiserte ist vorzulegen. Stadtrat Frankenberg, den 26. Juni 1918.

## Betreffend Bligableiteranlagen.

Im heiligen Medeaamt — Kirchgasse Nr. 7 — liegen mehrere Druckstöße, betr. „Grundzüge über Herstellung und Instandsetzung von Bligableiteranlagen ohne Kupfer“, zur unentgeltlichen Entnahme für die Beteiligten aus.

## Worauf es ankommt

Nicht Friedensprogramme, sondern militärische Taten. Als im Herbst 1882 der damalige französische Ministerpräsident geworden war, sagte er in seiner ersten großen Rede im Abgeordnetenhause: „Nicht durch Reden und Parlamentsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, das war der Fehler von 1848, sondern durch Blut und Eisen.“ Und wenn das, worum der Weltkrieg geführt wird, eine große Frage der Zeit darstellt, so wird auch hier kein anderes Entscheidungsmittel übrigbleiben, als Blut und Eisen. Es sind Reden genug gehalten, aber ein praktisches Resultat haben sie nicht gehabt. Der Deutsche Reichstag und andere friedliebende Parlamente haben Resolutionen beschlossen, sie haben nichts genützt. Die Gewalt der militärischen Taten, die in Rußland und Rumänien eine so laute Sprache gesprochen hat, kann allein bestimmen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Es ist in der letzten Zeit wieder darauf hingewiesen worden, daß von keiner Seite bisher ein scharf umrissenes Friedensprogramm aufgestellt worden ist. Allerdings hat die Entente als ihr erstes Ziel die „Desannexion“ von Elsaß-Lothringen genannt, aber darauf war von deutscher Seite keine Antwort möglich. Und was nützte uns die Bekanntgabe eines deutschen Friedensprogrammes, solange auf der Gegenseite die Bereitwilligkeit fehlte, sich mit uns an den grünen Tisch zu setzen! Für fruchtlose, gehässige, häßliche Zeitungs-erörterungen sind die Zeiten doch zu ernst, es ist schade um Tinte und Papier, das für die nutzlose Arbeit verwendet würde. Vier Jahre lang Krieg geführt zu haben und dann die Entscheidung der großen Zeitfragen den Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau zu überlassen, das geht denn doch nicht an. Und das erwarten sie schließlich auch wohl selbst nicht. Aus den Ententeforderungen nach einem Friedensprogramm klang der wenig verhüllte oder unverhüllte Hohn.

Das Pariser Blatt „Temps“ sagte gerade heuer: „Mit einer Friedensprogramm-Erklärung allein ist es nicht getan. Die Ententearmeen müssen die Deutschen aufhalten und ihnen vor Augen führen, daß eine Kriegsende durch die Waffen unmöglich ist.“ Die französische Zeitung will also, daß uns klar gemacht wird, daß wir nicht siegen können. Und das kann uns doch nur durch Erfolge der feindlichen Waffen bewiesen werden. Wir stehen also wieder da, wo wir standen, alle Theorie mit Tinte und Papier nützt nichts, die Praxis der militärischen Taten muß sprechen. Im Westen für Frankreich, England und Amerika, wie sie im Osten für Rußland und Rumänien gesprochen hat. Die Erwartung derer, die auf die Gewalt des Programms „Keine Annexionen und keine Kriegsschädigung“ bauten, hat sich nicht erfüllt. Wir hören demgegenüber aus allen englischen Zeitungen die Forderung, daß Deutschland aller seiner Kolonien beraubt werden und aufhören müsse, ein auch nur bescheidenes Kolonialreich zu sein. Ein Blinder kann es, wenn nicht sehen, so doch fühlen, worauf das abzielt: „Auf den Sad schlägt man, und den Efel meint man.“ Unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit soll tot gemacht werden. England und Amerika lachen über den idealen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung, sie wissen heute schon ganz genau, womit sie ihre Kriegskosten und ihren Kriegsprofit herauszuschlagen wollen; sie wollen nach dem Kriege allen Nationen durch hohe Rohstoff- und Materialpreise das Fell über die Ohren ziehen. „John Bull“ und „Bruder Jonathan“ sind keine Idealisten, sondern außerordentlich getriebene Geschäftsleute, die nach diesem Grundsatze Krieg führen und danach allein Frieden zu schließen gedenken. Und dieses ihr eigentümliches Programm werden sie auch nicht laut verkünden, kein Spekulant erzählt vorher, wie er seine Abnehmer schrauben will. Diese britisch-amerikanischen Kriegsziele wagen die französischen Zeitungen ihren Lesern doch nicht anzudeuten, denn dann würde denen doch der Geduldsfaden reißen.

## Seefisch-Verkauf

Mittwoch, den 26. d. M., bei Müller und Haubold an die Bewohner des 4. Brotartenbezirktes Nr. 429 bis 800. Stadtrat Frankenberg, den 25. Juni 1918.

## Stadtkrankenhaus.

Gesucht werden Frauen und Mädchen, die gesonnen sind, im hiesigen Stadtkrankenhaus in der Krankenpflege sich auszubilden und unentgeltlich dabeihilfliche Pflegenden zu übernehmen. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf werden bis 1. Juli hierher erbeten. Frankenberg, am 25. Juni 1918. Der Stadtrat.

So können denn nicht schöne Worte, sondern nur große Taten Karheit und Wahrheit bringen. Denn wenn die Welt widerstandslos unter dem englisch-amerikanischen Zwang knien sollte, so wäre dieser Friede ganz gewiß nicht dauernd.

## „Auslieferung aller deutschen Handelsschiffe“

Der vom britischen Handelsamt eingesetzte Ausschuss, der Vorschläge zum Schutze der englischen Schifffahrt und Schiffbauindustrie für die Zeit nach dem Kriege erstatten sollte, erklärt in seinem sechsten veröffentlichten Berichte: „Wir halten keinen Frieden für befriedigend, der nicht vom Feinde die Herausgabe von Schiffraum erzwingt und drastische Bestrafungen für die Verbrechen des Feindes auf See festsetzt. Als Friedensbedingungen sollte von den feindlichen Ländern folgendes gefordert werden: 1. Die Herausgabe allen feindlichen Schiffraumes an die Alliierten am Schluß des Krieges aus den Häfen des Feindes oder den neutralen Häfen. 2. Der Verlust aller Schiffe, die seit Ausbruch des Krieges in den Häfen der Länder liegen, die in den Krieg hineingezogen worden sind oder die diplomatischen Beziehungen mit dem Feinde abgebrochen haben. 3. Herausgabe allen den Alliierten gehörigen Schiffraumes, der seit Ausbruch der Feindseligkeiten in den Besitz des Feindes gekommen ist. Der auf diese Weise aus den Händen des Feindes übernommene Schiffraum soll, soweit möglich, zur Erleichterung der Demobilisation verwendet werden, und einen Teil des Schiffraumes der Alliierten, der jetzt für den Transport in Anspruch genommen wird, für den Handel freimachen. Sobald die Demobilisation beendet ist, sollen die Schiffe des Feindes, soweit sie nicht direkt verkauft sind, durch Versteigerung in den verschiedenen feindlichen Ländern verkauft werden.“

Der Vertrag wäre als Teil der allgemeinen Kriegsschädigung anzusehen, die von den feindlichen Ländern bezahlt werden muß.

Bei der Versteigerung dieser feindlichen Schiffe mühte der Reichstag, wenn er einer alliierten Nation angehört, nachzuweisen, daß er im Interesse der Alliierten handelt. Neutrale und Feinde sollen zum Kauf nicht zugelassen werden. Der Ausschuss erklärt weiter, es sei wesentlich, daß England sich darauf einrichte, nach Friedensschluß jährlich nicht weniger als zwei Millionen Netto-Tonnen Handelschiffraum zu bauen.

Die bald nach Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges aufgenommene englische Forderung „Ton for Ton“ findet in den obigen Vorschlägen ihren kräftigsten Ausdruck. Soviel englische Tonnen sind seitdem versenkt worden, daß man sich darüber allerdings mit der Ausrechnung und Gegenrechnung überhaupt nicht mehr aufhält. Nicht „Tonne gegen Tonne“ mehr. Einfaßer ist es, die ganze deutsche Handelsflotte bis auf den letzten Rest in Bausch und Bogen zu versenken. Einen noch besseren Beweis dafür, wo Englands größte Schmerzen sitzen, kann man sich nicht wünschen, aber auch einen Beweis für die Fortdauer des englischen Vernichtungswillens gegen Deutschlands Seegeltung und Welthandel. Ein Anlaß, sich in Deutschland darüber aufzuregen, ist nicht vorhanden. Erstens ist man an solche englische Hirnverbranntheit hierzulande schon gewöhnt, und zweitens kann man auf der Grundlage der bisherigen deutschen Erfolge zu Lande und zur See den Engländern in aller Ruhe zurufen: „Holt euch doch die Schiffe aus unseren Häfen und sehet zu, ob euch das besser gelingt, als euer berühmter Plan der Herdholung unserer blühigen „Ratten aus dem Loch!“

### Deutscher Reichstag

Berlin, 24. Juni.

Der Notrat wird in allen drei Lesungen ohne Aussprache angenommen. Es folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsanwalts und der Reichsfinanz. Abg. Pring zu Schönaich-Carolath (nall.) berichtet über die Verhandlungen im Hauptauschuss.

#### Staatssekretär Dr. von Kühlmann:

Die enge, vertrauensvolle persönliche Zusammenarbeit mit Graf Czernin, die zur Lösung der Ostfrage wesentlich beigetragen hat, hat sich auch mit Graf Burian sofort hergestellt. Das bestehende deutsch-österreichische Bündnis soll nicht nur beibehalten werden, beide Teile sind gesonnen, das Bündnis zu erweitern und zu vertiefen nach der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Seite hin. (Bravo!) Dies ist auch bei der Kaiserzusammenkunft zum Ausdruck gekommen, ebenso bei dem schriftlich fortgesetzten Gedankenaustrausch und der Konferenz mit dem Grafen Burian. Bei dem alsbaldigen Besuch des Reichsanwalts in Wien wird in gleicher Richtung verhandelt werden. Auch mit Bulgarien, das in schwerer Zeit an unsere Seite getreten ist, sind die politischen und persönlichen Bande immer enger geknüpft worden. Ich spreche sicher das Empfinden der ganzen öffentlichen Meinung aus, wenn ich des hochverehrten Staatsmannes Radostawow gedenke, der eine Säule unseres Bündnisses gewesen ist. Auch unter seinem Nachfolger wird nicht die geringste Abweichung von der bisherigen Politik eintreten. (Bravo!) In der Türkei sind Veränderungen eingetreten. Die für den Krieg wie im Innern hochverdienten Staatsmänner Talaat Pascha und Enver Pascha sind noch auf ihren Posten. Weder in der Dobrußja noch im Kaukasus bestehen irgendwelche ernstlichen Interessengegensätze. Beide Fragen werden in günstigster Stunde ihre Lösung finden, namentlich auch in einer demnächst in Konstantinopel stattfindenden Konferenz. Den russischen Verhältnissen gegenüber müssen scharfe Beobachtung, äußerste Vorsicht und, soweit es sich um intime russische Angelegenheiten handelt, auch Zurückhaltung unsere Leitlinie sein. Finnland ist von der Roter Garde befreit worden, auch mit deutscher Hilfe. Ich hoffe und wünsche, daß der neue finnische Staat innerer Festigung und einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen werde. (Bravo!) Eine dauernde politische Trennung Rumlands, Volviands und Estlands ist unmöglich, wir sind den Hilfskräften dieser Provinzen gefolgt und haben das Schredensregiment durch ein Regiment der Ruhe und Ordnung ersetzt. Die diplomatische Anerkennung dieser Staatsgebilde ist dringend erwünscht, Besprechungen stehen für die nächste Zeit bevor. Ich bin überzeugt, daß ihr Ergebnis alle Teile betriebligen wird. Die Regelung der polnischen Frage ist eine der Hauptaufgaben der Zukunft und nicht ohne Bedeutung für das deutsch-österreichisch-ungarische Verhältnis. Noch vor den allgemeinen Friedensverhandlungen dürfte es den Staaten gelingen, hierin eine befriedigende Lösung zu finden. Den jungen Staat Georgien, das größte Staatsgebilde im Kaukasus, begrüßen wir. (Beifall.) Ihm haben sich die Tataren angeschlossen zu einer transkaukasischen Republik. Dieser Staat hat eine Abordnung nach Berlin geschickt, ebenso haben wir Vertreter dorthin entsandt. Wir hoffen, daß sich ein Verhältnis aufbaut, das uns in Freundschaft mit Georgien verbindet. (Beifall.) Dänemark, Holland und der Schweiz wissen wir Dank für ihre Haltung. Sie haben den festen Willen, ihre Neutralität zu wahren und darüber hinaus gewähren sie unseren Verbündeten Gattfreundschaft. (Bravo.) Spanien und sein König nehmen jede Gelegenheit wahr, Humanität zu üben.

Unsere Heere sind von Sieg zu Sieg geschritten, wir können für den Sommer und den Herbst auf weitere Erfolge unserer Waffen hoffen. Ueber die Dauer des Krieges wage ich nicht einmal zu prophesieren. Diplomatisch haben unsere Feinde nichts an Bemühungen bewiesen, was den Friedensangeboten der Reichstagsresolution oder der Antwort auf die Papstnote gleichkäme. (Bravo!) Niemand in Deutschland hat das Streben nach Weltbeherrschung gehabt oder die Vorherrschaft in Europa an sich reißen wollen. Die Weltbeherrschung ist eine Utopie, die das napoleonische Frankreich schon zum Verbluten gebracht hat. Wehe dem, der Europa in Brand steckt. Es zeigt sich immer mehr, daß die Hauptschuld auf Russland fällt. Frankreich hat gehetzt und England ebenfalls eine Rolle dabei gespielt. Deutschland hat keinen Augenblick daran gedacht, diesen Krieg zu entfesseln. Wir wollen auf der Welt für das deutsche Volk, und das gilt auch für unsere Verbündeten, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei, stark und unbeeinträchtigt bleiben können. Daß wir über See den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unserer Organisationsfreiheit entspricht und wir die Möglichkeit und Freiheit haben, auf weiter See unseren Handel und unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen (Beifall), das ist in wenigen Worten unser Ziel, dessen Erreichen für Deutschland unbedingte Lebensnotwendigkeit ist.

Hinsichtlich der belgischen Frage können wir uns nicht festlegen, weil es die Gegner auch nicht tun. England blickt auf Palästina und Mesopotamien. Seine Geschichte kann ich mir schon vorstellen. Es will so viel Blut nicht vergießen geopfert haben. Ein wirklicher Fortschritt zum Frieden

ist von den Neben von den Parlamentariertribünen nicht zu erwarten. Was Asquith gesagt hat, trifft auch für Deutschland voll und ganz zu. Das deutsche Volk hat die Tür zu einem ehrenvollen Frieden noch nie verschlossen. Unsere Stellung im Felde, unsere militärischen Hilfsmittel, unsere ganze Geschlossenheit im Innern gestatten uns, diese Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, erfolgreich anzukämpfen, für sie ein Traum und eine Illusion ist, und daß sie auch keiner Zeit den Weg finden werden, um mit einem Friedensangebot an uns heranzutreten, welches der Lage entspricht, und welches der deutschen Lebensnotwendigkeit genügt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Ztr.): Ob die russische Gefahr durch die Revolution beseitigt ist, erscheint mir zweifelhaft. Wir erblicken in Finnland und in der Ukraine ein herrliches Abwehrgebiet und für die Zukunft auch ein gutes Anstehungsland. Auf die glückliche Lösung der polnischen Frage muß in unserem eigenen Interesse das größte Gewicht gelegt werden. Vor allen Dingen muß die polnisch-russische Grenze strategisch geschützt werden. Jeder einzelne Friede ist ein Weg zum Weltfrieden, den wir alle von Herzen wünschen. Das Seebeuterecht, das Blockaderecht und das Kontorhanderecht, diese Säulen der Seerüberstaaten, müssen verschwinden, dann haben wir die Freiheit der Meere. Friedensangebote sind genug gemacht worden. Wir vertrauen auf die Entscheidung des scharfen deutschen Schwertes auch im Westen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. David (Soz.): Formell hat der deutsch-rumänische Frieden den Frieden im Osten vollendet. Trotzdem glüht es und schwelt es auf der Brandstätte, auch Flammen schlagen noch hervor und fordern deutsches Blut. Der Frieden mit der Ukraine sollte ein Brotfrieden sein, aber weder Brot noch Frieden ist uns geworden. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß dort verheert vorgegangen wird. Die Friedensresolution des Reichstages ist noch nicht befristet, sie ist vielmehr hochaktuell.

Abg. Graf Westarp: Unsere Politik im Osten steht vor Aufgaben, deren Lösung für die Geschichte von Jahrhunderten von Bedeutung sein wird. Die Revolution hat nur erreicht, daß alle Ordnung dahin ist. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Ostpreußen der Gefahr eines russischen Einfalles anheim fällt. Wir müssen seine Grenzen sichern, wie die von Polen und Schlesien. Jetzt, wo noch der Krieg, der Ausbrennungskrieg tobt, ist unsere Politik lediglich darauf einzustellen, den Krieg auch im Westen zu gewinnen. Auch wir wünschen mit dem künftigen Polen in freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Eine polnisch-österreichische Personalunion halten wir nicht für gut. Wir befechtigen Störungen und Trübungen unserer Beziehungen zu Oesterreich. Die Ostseeprovinzen dürfen aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen nicht auseinandergerissen werden. Sie müssen unter deutschem Einfluß bleiben, will man verhindern, daß England Beherrscherin der Ostsee wird. In der Ukraine herrscht alles andere, nur nicht das preußische Junkertum. Die Württemberger, General Gröner und Frh. von Mumm beweisen es. Wir hoffen, daß mit Hilfe unserer Soldaten bald wieder sichere Verhältnisse in der Ukraine einzutreten und wir mit ihnen in Freundschaft leben können. Ein starkes Finnland könnte ein starker Schutz gegen das Vordringen des englischen Einflusses von der Мурманbahn her zur Ostsee sein. Wir brauchen eine feste Politik, namentlich auch hinsichtlich der Verhandlungen für einen künftigen Frieden nach Westen hin. (Sehr richtig.) Wir müssen von der Regierung ein festes Programm verlangen, an dem sie bei den Verhandlungen festhalten muß. In dieser Hinsicht bestehen aber bei uns die schmerzlichen Sorgen. (Sehr richtig.) Der Streit über die Schuld am Kriege war schon erledigt. Jetzt wird diese Streitfrage wieder ausgegraben. England strebt die Weltbeherrschung an und wollte uns vernichten. England, nicht Russland war der Kriegsschärfer. Es handelt sich auch um einen Kampf der Weltanschauungen, einen Kampf gegen den Bösen, den die Welt des Guten. (Lachen links, sehr richtig rechts.) Wir müssen uns sichern, und dazu brauchen wir Belgiens und Flanderns Hilfe. Wir sind nicht, wie der Staatssekretär, der Meinung, daß es außer der Integrität des Bundes nichts gibt, über das nicht verhandelt werden könnte. Unsere Blutopfer sind um anderen Lohn geflossen. (Lebhafte sehr richtig rechts.) Die Worte des Staatssekretärs werden als neues Friedensangebot aufgefaßt werden. Ein Appell an den guten Willen Englands nicht nichts. Zeigen die Feinde nicht den Willen zu Verhandlungen, so müssen sie dazu gezwungen werden durch unseren Sieg, und der wird erfolgen. (Lebhafter Beifall.)

#### Die Presse zu Kühlmanns Rede

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Herr v. Kühlmann brachte in gedrängter Zusammenfassung so ungemessen viel vor, daß sich an seine Darlegungen vorwiegend lange Erörterungen im In- und Ausland knüpfen werden. „Germania“ hebt hervor, daß der Staatssekretär vor allem die Unverschränktheit der deutschen Grenze als Grundbedingung für einen kommenden Frieden für notwendig erklärte, daß aber, abgesehen von diesem Punkte, alle weiteren Streitfragen mit dem Gegner erörtert werden könnten. Das ist großzügige Politik, die der Reichsleitung alle Ehre macht. Es eröffnet sich damit für die Friedensverhandlungen ein neues, weites Feld, und man kann gespannt sein, was die Alliierten auf den Vorschlag antworten werden.

Ein anderer Anlaß, so heißt es in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die militärische und politische Lage im Westen zu besprechen und im Anschluß daran diejenigen Fragen zu erörtern, welche die Welt zuletzt am meisten bewegen, den Frieden und die Kriegsziele Deutschlands und seiner Gegner, lag in den Aeußerungen, welche kürzlich Lord Balfour im Unterhaus getan hat. Die Weigerung, mit Deutschland in Verhandlungen einzutreten, war auch darin wieder mit der Behauptung begründet worden, Deutschland strebe nach Weltbeherrschung und könne folglich keinen anderen Frieden wollen, als einen, der auf völliger Vernichtung seiner heutigen Kriegsgegner sich aufbaue. Herr v. Kühlmann ist dieser Legende, an deren Aufkommen sich die deutsche Regierung und alle vernünftig denkenden Kreise in Deutschland unschuldig wissen, entgegengetreten und hat darauf hingewiesen, daß Deutschland aus der Geschichte seiner Gegner selbst die Einsicht gewonnen hat, daß ein Streben nach Weltbeherrschung eine Utopie ist.

Der „Vorwärts“ fährt aus, daß mancher Satz der Rede Kühlmanns als größerer oder kleinerer Fortschritt auf dem Wege des Entgegen- und Sichnähertommens bezeichnet werden könnte. Den von der Sozialdemokratie aufgestellten und als billig betrachteten Kriegs- und Friedenszielen kämen sie sehr nahe. Die unbedingte Anerkennung des Gebietsstandes Deutschlands und seiner Verbündeten sei auch für die Sozialdemokratie selbstverständliche Voraussetzung des Friedensschlusses. Die Freiheit der Meere und des Handels sei auch für die deutsche Arbeiterklasse von höchster Wichtigkeit. Und was die Kolonien anbetrifft, so verlange auch die Sozialdemokratie die Rückgabe der besetzten Kolonien an Deutschland. Die „Völkische Zeitung“ meint, der ganze Zusammenhang der Rede habe die Auffassung bestätigt, daß für Herrn v. Kühlmann eine Verständigung mit England als notwendig und erwägenswert gelte.

## Der Weltkrieg

Deutscher Abendbericht

von Berlin, 24. Juni, abends. (Amtlich.)  
Von den Kampfzonen nichts Neues.

### Westen

#### Sorge in Paris wegen großer Beschädigung

Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Paris, daß eine systematische Beschädigung der französischen Hauptstadt befürchtet wird. Die Beschädigung soll durch Flieger, Schiffsgeschütze und die Riesentanonnen erfolgen, die eine Reihe von Tagen geschwiegen haben. Mit der Mitwirkung von Schiffsgeschützen bei dem Bombardement ist nach dem Urteil der Sachverständigen dann zu rechnen, wenn es den Deutschen gelingt, sich Paris auf 20 bis 25 englische Meilen zu nähern. Inzwischen sind die Militärbehörden eifrig mit der Verbesserung der Schutzvorkehrungen gegen eine Beschädigung beschäftigt.

#### General Smuts glaubt nicht an Endkrieg!

Die Englische Blätter veröffentlichen Aussagen aus einer Rede des Generals Smuts. Dieser sagte: Man werde nun endlich Ruhe und Klarheit darüber erhalten, wofür England jetzt kämpft. Einen entscheidenden Sieg einer der kriegführenden Parteien halte ich für ausgeschlossen. Wenn eine Partei den völligen Sieg will, dann muß der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze Zivilisation zugrunde gehen. — Viele Blätter sagen: Diese Aeußerung Smuts erzeuge in ganz England größtes Aufsehen.

#### Die französischen Wälder

In den letzten Waldkämpfen bemerkt die „Villette“ in Paris: Die Wälder bieten für unsere Truppen nur unter der Bedingung einen wahren Schutz, daß die in ihren Rändern gelegenen Dörfer fest in unserer Hand bleiben. Wenn die Deutschen dort eindringen, dann würden die Wälder ihre Bewegung erleichtern, und die Schlupfwinkel unserer Truppen könnten zu Mauseställen werden! Die Schnelligkeit, mit der die Armee von Sauter uns den Wald von Lhiescourt entrisen hat, sollte als Warnung dienen! Die wahre vordere Verteidigungslinie von Paris liegt weniger in den Wäldern von Vaigle-Compigne und Villers-Cotterets selbst, sondern in den Dörfern, die an ihrem Rande liegen.

#### Die Bedeutung von Paris

Ueber die Aufgaben des feindlichen Generalissimus Foch schreibt der „Matin“: In Paris verteidigt er nicht nur das Herz und Hirn Frankreichs, er verteidigt auch einen ungeheuren Brückenkopf auf der anglo-französischen Verbindungslinie, dessen Fall Deutschland in den Besitz nicht nur des südlichen Seineufers, sondern auch des ganzen nördlichen Frankreichs und damit der Kanalküsten, Englands militärischer Basis auf dem Kontinent, bringen würde. Zwischen den Kanalküsten, so schmerzhaft ihr Verlust auch sein würde, und Paris, dem Hauptstützpunkt unserer Einheitsfront, dem Zentrum und Schluß unserer Verbindungslinie, kann und darf die Wahl der Obersten Heeresleitung auch nicht einen Augenblick schwanken. Paris muß heute unter allen Umständen, schon aus militärischen Gründen, gehalten werden.

#### Ein deutsches Schlachtenbuch?

Der englische „Observer“ schreibt über die Kampfpause: Die lange Pause ist völlig begrifflich. Wege waren zu verbessern, Eisenbahnen auf die neue Front heranzuführen, große Munitionslager anzulegen, die Divisionen waren neu aufzufüllen und besondere Vorbereitungsstufe für den Angriff abzuhalten; neue Truppen waren aus Rußland herbeizuziehen und Verabredungen mit Oesterreich zu treffen. Und hierzu kam die Verbreitung im Druck von allem, was in der Schlacht erreicht werden sollte. „Vor der Schlacht waren die Pläne des Angriffs in einem Handbuch von 100 Seiten dargestellt, das vertraulich sogar den Kompanieführern mitgeteilt wurde, um sie zu verständnisvollem Eingehen auf die Ablichten der Obersten Truppenführung anzuleiten.“

### Ereignisse zur See

17500 Tonnen

s (Amtlich.) Berlin, 24. Juni. Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vorwiegend im Kanal wiederum 17500 Brl. feindlichen Handelschiffraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Seitlose Zustände hat der Unterseebootskrieg, wie aus einer italienischen Zeitung hervorgeht, in der Postverbindung zwischen Italien und Ägypten hervorgerufen. Mitte Mai sollte in Ägypten die Post seit dem 17. April. Zwar traf am 12. Mai ein Dampfer aus Italien in Port Said ein, der aber nur 800 Postfächer für den fernem Osten an Bord hatte. 1917, als die englischen und französischen Postdampfer nur zwischen Marseille und Ägypten verkehrten, blieb die italienische Post manchmal monatelang in Sytrus liegen, da kein Dampfer zum Abtransport kam. Als die italienischen Postbehörden sich endlich entschlossen, die Post über Marseille zu leiten, legten die Postdampfer aus besonderen Gründen (des Ubootskriegs) ihre Abfahrt aus Marseille fort, doch die italienische Post geht weiter nach Marseille und logiert nun dort.

#### Vor Amerika versenkt!

Wie die „Times“ aus Washington melden, hat ein deutsches U-Boot den norwegischen Dreimaster „Amor“ (1138 To.) und den norwegischen Segler „Kringstjan“ (1715 To.) versenkt. Nach einer Meldung französischer Blätter ist im April der japanische Dampfer „Taitin Maru“ durch ein deutsches Tauchboot im Mittelmeer versenkt worden. Der Dampfer, der von der italienischen Regierung gepachtet war, hatte eine Wasserverdrängung von 5800 Tonnen.

#### Die veränderte Geleitzugfahrt

Das Haag, 25. Juni. Nach „Set Vaberland“ ist die Bemanning des für Niederländisch-Indien bestimmten Geleitzugschiffes „Herzog Hendrik“ mit unbestimmten Urlaub entlassen worden. Der Geleitzug sollte bekanntlich am 10. Juni Holland verlassen. Wie „Set Vaberland“ mitteilt, ist die Verweigerung der Fahrterlaubnis durch England erfolgt, weil deutsche Frachthölzer in den begleiteten Schiffen nach den holländischen Kolonien gebracht werden sollten. Man spricht von Rücktritt des holländischen Marineministers Raubenbed. „Set Vaberland“ dringt darauf, daß bei der großen grundsätzlichen Bedeutung des Geleitzuges für die Seerechte nicht nur Hollands, sondern aller Neutralen, die holländische Regierung ihren Plan durchführt und sich nicht bereit erklärt, dem für England anhängigen Teil der Ladung jurisdubehalten.

### Italien

Wien, 24. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Piaveser erkämpften Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz den mit dem Uferwechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen blieben. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel harter italienischer Geschützwirkung, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Zurückgehen der Oesterreicher

Monte Carlo bis zum Meer ist der Feind geschlagen und geht, von untern tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Die Ueberschwemmung an der Piave

Der Berichterstatter des "Daily Telegraph" in Italien schildert die gegenwärtige Lage an der Piavefront wie folgt: Infolge der endlosen Regengüsse sei das ganze Ufergebiet der Piave überflutet, das ganze Gebiet einem einzigen Sumpf gleich, in dem nur hier und da ein wenig Steingeröll aus dem Wasser hervortrage.

Osten

Prinz Leopold von Bayern in Neval

Am 21. Juni früh 7 Uhr 30 Minuten traf der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern mit seinem Sohn, Prinz Georg von Bayern, in Neval auf dem baltischen Bahnhof ein, wo sich zur Begrüßung der kommandierende General Freiherr von Sedendorf mit den Spitzen der Militärbehörden eingefunden hatte. Der Prinz hielt eine Ansprache an die auf dem Peterplatz aufgestellten Truppen. Am 10 Uhr fand im Weißen Saale des bei dem Domberge gelegenen Schlosses ein feierlicher Empfang statt, zu dem u. a. die Mitglieder der estländischen Ritterschafft, die Vertreter der Geistlichkeit aller Konfessionen und Vertreter der Stadtverwaltung erschienen waren. Nach Beendigung desselben richtete der Prinz an die Versammelten aus dem Herzen kommende Worte. Am Nachmittag besichtigte der Prinz verschiedene ehemalige russische Befestigungsanlagen.

Neue Kämpfe an der finnischen Grenze

o Feindliche Vorgänge in Ost-Finnland beunruhigen hart die öffentliche Meinung in Helsinki. Am 24. Mai hielten finnische Notgardisten in Gegenwart zahlreicher englischer Offiziere in Petrowoski eine Versammlung ab. Man diskutierte über den in London gütlichgehehenen Plan, eine autonome Republik Omega zu bilden, wodurch Finnland der versprochenen Peshenga-Gebiete beraubt würde. Es ist auch beabsichtigt, in naher Zukunft finnisch-kareelische zu befehlen. Die finnische Presse bezeichnet dies als einen von der Entente geplanten Schlag gegen Finnland und fragt, ob so die kleinen Völker geschützt würden, und ob ein solches Vorgehen mit der Anerkennung von Finnlands Selbständigkeit übereinstimme.

Die Zustände in Petersburg

or Bei den Wahlen in den Putlow-Werken siegten die Bolschewisten. Der Petersburger Ernährungszustand ist elend. Täglich drehen viele Menschen hungrig auf den Straßen zusammen.

Troß gegen die fremden Militärmissionen

or Nach einem Havasbericht aus Petersburg hat Troß die den Mitgliedern der Militärmissionen bewilligte Bewegungsfreiheit auf russischem Gebiet zurückgezogen. Vorgestern ist eine russische Militärmission unter Leitung des Generals Walter nach Berlin abgereist.

Mit neun Millionen Rubel geflüchtet

or Havas meldet aus Moskau: Am 21. Juni ist ein Direktor der Petersburger Nationalbank mit neun Millionen Rubel geflüchtet.

or Moskau, 23. 6. Die hiesige Presse meldet: Der Sowjet in Tambow wurde unter der Losung „Für die Konstituanteversammlung“ von den durch Mobilisierungsbefehl Einberufenen vertrieben. Die Ententevertreter antworteten auf die Note Tschitscherins, daß sie ihre Schiffe aus den russischen Häfen nicht entfernen können, da sie zum Schutze der Entente-Truppen und des Materials, die vor dem Westfront-Frieden gelandet wurden, verbleiben müßten. Troß gibt die Stärke der Tschtscho-Slowaken auf 30 000 Mann an, die von den Franzosen erhalten werden. — Infolge der Wahlkampagne erscheinen alle Petersburger Zeitungen. Bisher völliger Sieg der Bolschewisten in Petersburg.

or Moskau, 22. 6. Nach Meldungen der hiesigen Presse ist der Dampfer „Suworow“ von den tschetscho-slowakischen Truppen zwischen Rybinsk und Astrachan versenkt worden. — Die neue sibirische Regierung soll sich mit der Bitte um Unterstützung an China gewandt, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten haben. — Nach Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur ist Syran von Tschetschen und Weiher Garde befehligt worden. Zwischen Tschetschen und Kewojanowitschen hat ein mehrtägiger Kampf stattgefunden. Orenburg soll von Kofalen umzingelt sein.

or Arew, 22. 6. Der Stab der gegen den Donaufland entsandten Sowjettruppen befindet sich, wie die Presse meldet, in Mexikowo an der Bahn Borisogolobst—Jorjann. Die Truppen gehen auf Urjupine vor. Die bei Jorjann kämpfenden Truppen werden von einem Feindenden auf über 10 000 Mann auf jeder Seite geschätzt. In Stawropol befindet sich eine kombinierte Matrosen- und Rote Armeeabteilung zum Kampf gegen Denikin, dessen Vortrupp am Kolausfluß östlich Stawropol stehen.

Druck auf Amerika

or Rotterdam, 25. 6. Telegramme aus Washington melden, daß der Druck der Alliierten auf die amerikanische Regierung um Unterstützung in der Frage der sibirischen Intervention immer härter werde. Der „Manchester Guardian“ will sogar wissen, daß Wilson zu einer solchen Intervention jetzt seine Zustimmung gegeben habe. Ein Erchangs-Telegramm meldet, daß die Wahrscheinlichkeit einer solchen Intervention immer näher rüde.

Die Ansprüche der Ukraine auf Beharabien

or Wien, 24. 6. Aus Arew wird gemeldet: Die ukrainische Regierung hat ein neues Note an die rumänische Regierung gerichtet, die in sehr energischer Form die Ansprüche der Ukraine auf Beharabien aufrecht erhält. Die ukrainische Regierung gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Frage auf gutlichem Wege werde geregelt werden. Eine Kopie der Note wurde auch dem österreichisch-ungarischen, dem deutschen und dem bulgarischen Gesandten übergeben. „Postjedinia Rowosti“ erfahren, die rumänische Regierung sei damit einverstanden, daß die Bezirke Chotin und Akerman der Ukraine angegliedert werden.

Kleine politische Nachrichten

Familienunterstützung in der Uebergangszeit?

pb Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichsanwesens den Innern angeregt, daß die Familienunterstützungen für die Kriegsteilnehmer bei Ende des Krieges nicht sofort aufhören, sondern auch noch einige Zeit nach der Entlassung aus dem Seeresdienste weitergezahlt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Kriegsteilnehmer mit dem Augenblick ihrer Entlassung eine bedenkliche Zeit eintritt, weil es ihnen in vielen Fällen nicht gelingen wird, sofort wieder lohnende Arbeit zu finden. Um zu verhindern, daß diese Familien unferer Krieger in Not geraten, werden gesetzliche Maßnahmen als dringend notwendig erachtet, die es gestatten, für eine bestimmte Uebergangszeit die Familienunterstützung weiter zu zahlen.

Ein Reichskommissar für Schiffahrt

ist jetzt ernannt worden. Er soll in der Zeit der Uebergangswirtschaft nach dem Kriege die Schiffahrt durch Verteilung des Frachtraums ordnen. Man übertrug das Amt dem Hamburger Reederei Richard C. Krognmann mit dem Sitz des Amtes in Hamburg. Darüber, ob dieser Vollen überhaupt erforderlich und zweckmäßig ist, gehen die Ansichten zwischen dem Reichswirtschaftsamt und den deutschen Reedern weit auseinander. Herr Krognmann äußerte sich vor kurzem selbst darüber: „Der Reichskommissar wird einen unannehmbaren Posten haben. Wenn man die Reedereien sich selbst überlassen wollte, so werden sie die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen.“

Ein Kaffe-Einkaufs-Verein in Amsterdam, 25. 6. Aus Johannesburg wird gemeldet: In der Jahresversammlung der Vereinigung der südafrikanischen Kammer für Handel und Industrie wurde eine Entschließung angenommen, wodurch einstimmig der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß eine Rückgabe der Kolonien Westafrika an Deutschland für den Frieden in Afrika und für das industrielle Leben und das Eigentum der südafrikanischen Mission und des britischen Reiches verhängnisvoll werden würde.

Ein Kaffe-Einkaufs-Verein

ist jetzt mit dem Sitz in Hamburg begründet worden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 10 000 Mark. Diese verhältnismäßig hohe Summe ist gewählt im Hinblick auf die Möglichkeit, daß der Verein in die Lage kommen könnte, größere Mengen Kaffee zu übernehmen, im Falle im Friedensvertrag mit Brasilien Vereinbarungen wegen Lieferung von Kaffee getroffen werden.

Noten

pp Warschau, 24. 6. Anlässlich der Eröffnung des polnischen Staatsrates brachten der Reichsanwält Graf Herling sowie der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Burian dem polnischen Ministerpräsidenten Stegowski ihre herzlichsten Wünsche dar.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 25. Juni 1918.

† Die Johannisfeier, welche gestern abend in gewohnter Weise auf dem hiesigen Friedhof vor sich ging, hatte trotz der kühlen regnerischen Witterung guten Besuch gefunden. Die von Chorleuten der Stadtkapelle und Gesängen des Frankenberg Sängerbundes umrahmte Ansprache hielt Herr Archidiakon Stenz auf Grund des Johannevangeliums 10, 28: „Ich gehe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Die trefflichen zu Herzen gehenden Worte des Geistlichen im Verein mit den musikalischen Beiträgen wurden den Anwesenden zu einer rechten Erbauungsstunde und brachten Lindenden Trost denen, welchen das Schicksal schwere Prüfungen auferlegt.

† Von wem welcher der Gewalt der in der Nacht zum Sonntag aufgetretene Sturm war, zeigt u. a. die Tatsache, daß einer der auf dem Lagerplatz der Paradiesbettenfabrik in Gimmersdorf stehenden auf veranzerten Bretterklöße zum Teil emporgehoben und fortgetragen wurde. Die Bretter wurden auf das Dach eines Hauses geschleudert und auch darüber hinweggetragen. Das Dach ist durch die aufschlagenden Bretter beträchtlich beschädigt worden.

† Den Helidentod hat Herr Johannes Sarfert, einziger Sohn des Herrn Landwirt Oskar Sarfert, Hindenburgstraße. Der junge Held war im Oktober 1915 unter die Waffen gerufen worden und hat über zwei Jahre, zuletzt als Obergefreiter, beim 1. Infanterie-Regiment Nr. 19 treu seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt, sich auch das Eisene Kreuz erworben. Am 15. Juni raffte ihn eine feindliche Granate dahin. Bis zu seiner Einberufung war er als Landwirt im väterlichen Besitztum tätig. Viel Hoffnung seiner Angehörigen sinkt mit ihm ins Grab. Erhele seinem Andenken!

† b Lieferung von Erbsen-Lärklinsen und Fenstergriffen. Zur Handelskammer gehörige Firmen des Bezirkes, die bei der Erbsenabpackung von beschlagnahmten Lärklinsen und Fenstergriffen betätigt werden sollen, werden ersucht, an die Handelskammer Chemnitz umgehend eine entsprechende Mitteilung gelangen zu lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht nur große, sondern auch mittlere und kleine Betriebe zu Lieferungen herangezogen werden können.

† M. 3. Schwimmbelümen im neutralen Ausland. Zu warnen ist vor zwei Kopenhagener Schwimmbelümen, die sich „Medizinisches Exporthaus“ und „Ros Magasinat“ nennen und u. a. Sörraparate, Saar- und Wachstumsmittel vertreiben. Beide Firmen versuchen entweder eine hohe Anzahlung herauszuloden oder die Besteller zur Vorbereitendung des Betrages zu veranlassen.

† Protest sächsischer Milchproduzenten und Viehhalter gegen weitere Abschlägungen der Kinderbestände. In Gegenwart von Vertretern der sächsischen Staatsregierung und des Landeskulturates fand in Dresden eine Versammlung sächsischer Viehhalter und Milchproduzenten statt, die sich mit der Abschlägung der Kinderbestände und den Schwierigkeiten der Milchherzeugung beschäftigte. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß die sächsische Landwirtschaft bezüglich der Viehabgabe mit den übrigen Bundesstaaten gleichgestellt werde. Ferner soll vermieden werden, daß die Abgabe von Schlachtvieh wie es zurzeit der Fall ist, gleichbedeutend ist mit der Wegnahme eines Teils des Vermögens der Landwirte. Als notwendig wird noch erachtet, von Zeit zu Zeit Prüfungen der Milchpreise und der Erzeugungskosten vorzunehmen und die Preise der Milch in Einklang zu bringen mit den Kosten ihrer Erzeugung. Die Versammelten verlangen endlich noch die Umkehr von dem produktionsvermindernden sozialistisch-kommunistischen Prinzip zu dem die Erzeugung lebenden System der Privatwirtschaft, soweit dies während des Krieges irgend gangbar ist.

† Auerwalde. Durch Herrn Regierungsassessor Dr. Wotenhauer (Höbha) wurde Frau Martha Kluge, Gattin des Herrn Gemeindevorstandes Kluge, das ihr von Sr. Maj. dem König verliehene Ehrenkreuz für freiwillige Wohltätigkeitspflege überreicht.

† Rühldorf. In voriger Woche gelang es gegen Abend Herrn Gutsbesitzer Karl Schulze hier, zwei nach ihren Angaben aus Riechberg entwundene Küllen festzunehmen. Die Küllen hatten sich in einem Kornfeld nahe dem Hof verborgen und wollten vermutlich die Nacht abwarten, um sich im Dorfe mit Nahrungsmitteln zu versehen. Sie wurden dem Gefangenenerlager Ebersdorf zugeführt.

† Niederlichtenau. Herr Regierungsassessor Dr. Wotenhauer von der Kgl. Amtshauptmannschaft Höbha überreichte Frau Warrer Schulze das Ehrenkreuz für freiwillige Wohltätigkeitspflege. Wöge der verehrten Vorsitzenden des Frauen-

vereins für Nieder- und Oberlichtenau, welche auch die Vorterrin der hiesigen legendringenden Kriegskasse ist, beschließen sein, diese wohlverdiente Auszeichnung recht viele Jahre in Gesundheit zu tragen.

— Bahren. Anlässlich des Besuches des Königs am Sonnabend in der Oberlausitz sind von den Inhabern der von ihm beschäftigten industriellen Unternehmen eine Anzahl wohlthätiger Stiftungen errichtet worden. Der Inhaber des Baugener Kupfer-, Wals- und Hammerwerkes König-Albert-Werk, Kommerzienrat Walter Reinhard, errichtete eine „König-Friedrich-August-Stiftung“ in Höhe von 30 000 Mark zum Besten der erkrankten und verwundeten Arbeiter und Beamten der Fabrik. Der Inhaber der Ritzhauer Mechanischen Weberei und Baumwollabfallspinnerei Firma August Wels, Fabrikbesitzer Max Wels, erhöhte die bei der Firma bestehende „August-Wels-Stiftung“ um 20 000 Mark und spendete außerdem der „Widwid-Stiftung“ des Admial. Sächs. Militärvereinsbundes 10 000 Mark für Freizeiten für aus dem Kriege heimkehrende Arbeiter seiner Fabrik in dem vom Bunde errichteten Heim.

— Bucha b. Oshag. Die 63jährige Frau Klemm wurde Mittwoch früh in der von außen verschlossenen Kammer mit zwei schweren Kopfwunden bewußlos aufgefunden. Als Täterin kommt eine Frauensperson in Frage, die sich ein paar Tage dort aufgehalten hat. Die Tat ist in der Nacht zum Sonntag geschehen. Die Unglückliche hat also bereits drei Tage gelegen. Das Spitalensbuch ist geräumt worden.

— Börnichen bei Grünhainichen. Der Inhaber der Ristenfabriken A. Hunger in Börnichen und Podau, Herr Franz Hunger in Börnichen, hat aus Anlaß einer Familien-gedenkfeier für seine Beamten und Arbeiter eine Unterstützungskasse errichtet, wozu er 25 000 Mark stiftete. Außerdem erhielten der Verein Heimatbank zu Höbha 10 000 Mark und die Gemeinde Podau 5000 Mark, während Frau Fabrikbesitzer Klara Hunger dem Frauenverein zu Börnichen 5 000 M. spendete.

— Döbeln. Der Rittersgutsbesitzer B. S. in R. ist vom Kgl. Amtsgericht Döbeln wegen Verweigerung der Unterschrift bei der Erhebung der Getreideernte und Nachprüfung der Ernteflächenhebung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

— Dresden. Stadtkammern Dr. Dietrich von hier wurde zum Bürgermeister von Kamenz gewählt.

— Dresden. In der hiesigen Munitionsfabrik ereignete sich in der Nacht vom 21. zum 22. ds. Mts. ein Betriebsunfall infolgedessen, als eine Lademaschine explodierte. Das dadurch entstandene Feuer ergriff den Dachstuhl des Betriebsraumes, wurde aber von der Fabrikfeuerwehr sofort gelöscht. Ein Eingreifen der hiesigen Feuerwehr war nicht notwendig. Zu Schaden ist niemand gekommen; der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

— Sahlitz bei Deberan. Herr Fabrikbesitzer Edmund Holmann wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— Leipzig. Ein eigenartiges Bild konnte man am Mittwoch in den frühesten Morgenstunden in der Eisenburger Straße wahrnehmen. Diese Straße entlang bis zum Gerichtsweg auf der einen und bis an die Riebedstraße auf der anderen Seite bildete eine einzige Menschenkette. Die meisten der Leute hielten bereits vom Dienstag abend an hier auf Wachen. Und warum? Die Firma Apel & Brunner gab am Mittwoch — neue Tabaksorten aus.

— Marienberg. Sicheren Vernehmen nach ist Regierungsrat Dr. Apell von der Amtshauptmannschaft Leipzig, der für den Posten des Amtshauptmanns in Marienberg in Aussicht genommen war, in eine Referentenstelle bei dem Reichsalomiliar für die beletzten Gebiete berufen worden. An seiner Stelle soll Oberregierungsrat Dr. Ruppert, zurzeit Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, zum 1. September zum Vorstand der Amtshauptmannschaft Marienberg ernannt werden.

— Pfaffenbrunn bei Treuen. Einer schweren Blutvergiftung erlag der Gemeindevorstand Wammler von hier. Bei Behandlung einer erkrankten Kuh hatte er eine geringfügige Verletzung an der rechten Hand nicht beachtet; es trat alsbald harter Scharlach, Starrtramp und nach drei Tagen der Tod ein.

— Wauen. Der Agent Franz Josef Laborsky aus Lubenec in Böhmen, ein seit 16 Jahren im Deutschen Reich lebender Tscheche, hat sich im April und Mai vorigen Jahres mit dem Anlauf von Anteilsgeldern der 6. Kriegsanleihe, wie sie von der hiesigen Sparkasse an keine Leute ausgegeben worden sind, beschäftigt. Durch Redensarten, die geeignet waren, die Kriegsanleihe in Mißkredit zu bringen, soll er zahlreiche Arbeiterinnen bestimmt haben, ihm ihre Anleihe-Anteilsgeldern mit einem Betrag von durchschnittlich 40 v. H. zu überlassen. Laborsky soll für über 5000 M. Anteilsgeldern angekauft und insgesamt 2000 M. verdient haben. Vom hiesigen Schöffengericht war Laborsky im Januar dieses Jahres wegen gewerbetätigen Buchens zu 4 Monaten Gefängnis und 600 M. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte sowohl Laborsky als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung endigte mit der Beurteilung Laborskys zu einem Jahr Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe oder weiteren 100 Tagen Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust.

— Wauen. Eine städtische Altmöbelle wurde Postplatz Nr. 5 eröffnet, um Kriegsgespartenen die Beschaffung billiger Möbeleinrichtungen zu ermöglichen.

Kunst und Wissenschaft

Das Besinden Peter Kosjeggers hat sich derart verschlimmert, daß ein Ableben des Dichters stündlich zu erwarten ist. Der Kranke liegt in Behandlung seines Sohnes, Oberarzt Dr. Sepp Kosjegger, der vom Kaiser zur Pflege seines Vaters beurlaubt wurde.

Bemerktes

Die Burg aus Hobelespanen angezündet. In Rauschen (Ostpr.) hatten sich der etwa 7 Jahr alte Sohn des Tischlermeisters August und das einzige Kind des Kaufmanns Bilinsky, ein etwa 5 Jahre alter Junge, in einem Schuppen der Tischlerei von Hobelespanen eine Burg erbaut, in die sie hineinkletterten. Mit Streichhölzern zündeten sie hier nun ein kleines Feuer an, welches sich sofort über den ganzen Schuppen verbreitete und die beiden Kleinen einschloß. Obwohl gleich Hilfe zur Stelle war, fand man die Kinder schon so schwer verbrannt, daß sie den Wunden erlegen sind.

wib (Antil.) Großes Hauptquartier, 25. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Vortufer machten wir Gefangen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht

Die Zahl der gestern früh von Brandenburgischer und Thüringer Landwehr westlich von Badonviller eingebrachten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billi errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sächsische Goldankaufswoche

vom 23. — 30. Juni 1918

„Nicht durch Gerede werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Taten.“ Otto von Bismarck. Schmelzt Euch mit Eisen und legt Gold und Juwelen auf den Altar des Vaterlandes! Geld edel und groß wie Eure Vorfahren, die das Reich von 1871 — und Euch — ermöglichten!

Die Goldankaufsstelle befindet sich bei der Firma Schiele's Wwe. & Sohn, Freib. Str. 54. Geöffnet: Wochentags 8—12. 2—5 Uhr.

**Vermischtes**

**Reichenbach i. Schl.** Eine eigenartige Ueberraschung wurde, wie dem „Neuen Ostf.“ geschrieben wird, einem hiesigen Rentier zuteil. Seine Gattin erhielt von dem Offizier eines Truppenteils mit Worten herzlichster Teilnahme die Photographie des Grabes ihres in Feindesland bestatteten Ehemannes zugeandt. Der Ehemann aber war, da er über die entsprechende Altersgrenze hinaus ist, überhaupt nicht zum Heeresdienst eingezogen. Die Personalien auf dem Grabmal stimmen aber mit denen des Rentiers vollkommen überein. Der Rentier hat Schritte unternommen, um aufzuklären, wer unter seinem Namen in Feindesland bestattet worden ist.

**Berlin.** Zum Brand der Filmfabrik wird noch berichtet: Die Gesamtzahl der Opfer ist auf 19 gestiegen. Leider ist auch das Befinden des Kinobesizers Hesse und des Buchhalters May sehr bedenklich, so daß kaum Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. Die Bioskop-Filmverleihgesellschaft betrachtet es, wie ihr Direktor Hauser erklärt, als ihre Pflicht, nicht nur den Opfern der Katastrophe ein würdiges Begräbnis einzurichten, sondern auch die Hinterbliebenen, die ihrer Ernährer so plötzlich und grausam beraubt worden sind, vor der Not des Augenblicks zu schützen.

**120 Häuser eingestürzt.** In dem Dorfe Gura (Posen) entstand Großfeuer, durch das 27 Vorwerke mit über 120 Bauten vernichtet wurden. Das Feuer konnte sich ungehindert ausbreiten, da die Bewohner, mit Feldarbeiten beschäftigt, vom Dorfe abwesend waren.

**Das veratene Geheimlager.** Beim Verkauf des Rittergutes Gladischhof in Pellaun kam es zu Differenzen zwischen dem bisherigen Eigentümer Rittergutsbesitzer Matzig, und einem Agenten aus dem Rimplinger Kreise. Der Agent zeigte aus Verger hierüber der Behörde ein großes Geheimlager an, das auf dem Rittergut bestand. Man fand es in einem Gewölbe und beschlagnahmt Hunderte von Zentnern Gerste und Hafer, sowie mehrere Zentner Fleischwaren, Speck, Dauerwurst usw.

**Ein Doppelmord** ist in dem drei Kilometer von Kleinlein entfernten Sommerdorf an der Frau und verheirateten Tochter des Rainers Sobert von einem russischen Kriegsgefangenen verübt worden. Die Leichen der beiden Frauen wurden in einem Durschlaufen gefunden. Der Mörder ist verhaftet.

**Den Kameraden vergiftet.** In Kleinlangheim in Bayern überreichte ein Spielkamerad dem 10jährigen Landwirtssohn Andreas Schulz eine mit Lyfoll gefüllte Flasche mit den Worten: „Willst du einen Schnaps trinken?“ Der Angeredete trank von dem Inhalt und mußte unter gräßlichen Schmerzen Herden.

**Schneestürme im Harz** überraschten am Sonntag die Ausflügler. Mit dem Broden lag der Schnee zeitweise fußhoch. Durch englische Bomben verletzt. Amsterdam, 24. 6. Telegramm meldet aus Blijssingen, daß die beiden Flugzeugbomben, die auf niederländischem Gebiet auf Hardenburg abgeworfen wurden, wobei ein Junge verletzt wurde, englischer Herkunft sind.

**In der Kanalschleuse vom Blitz** erschlagen wurde bei Minden der Kapitän Konrad Rüdke, während er mit seinem Schiff auf die Durchschleusung wartete.

**Eine Ladung Einlegetöpfe,**

**Zahalt 1 1/2 bis 30 Liter,**  
eingetroffen und empfiehlt billigst  
**Aquihaus Fritz Heintze.**

**Zeh. 860. Fohlen-Verkauf. Zeh. 860.**

**Von Freitag** früh an, den 28. d. Mts., stelle ich wieder in meinen Stallungen in Freiberg einen feinen Transport

**25 Stück**  
**Pomm. Rassefohlen (3 bis 4 Monate alt)**  
bei mir billigst zum Verkauf. — Ziel nach Uebereinkunft.

**Oskar Neubert, Freiberg,**  
Branders Straße 21.

Vom Bahnhof bis Friedhof ein **goldener Frauring** verloren. D. eheliche Finder wird gebeten, selbigen gegen gute Belohnung abzugeben bei Herrn Goldarbeiter **Neubauer.**

**Sundeweitsche**  
von Schloßstraße 5. Markt verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
Winklerstraße 11a, I.

**Ziegeleiarbeiter**  
werden gesucht.  
Nabe, Salmhäuser Straße 11.

**Junges Mädchen**  
findet Gelegenheit, sich in photogr. Arbeiten auszubilden.  
Atelier f. mod. Photogr.  
Schulte-Gruntzhaus.

**In Trerzdorf**  
**freundliche Oberstube,**  
mit Zubehör sofort zu vermieten.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Einfach möbl. Zimmer**  
sofort oder später an Frau in zu vermieten. Offerten unter O. 518 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**14000 Mark**  
gegen sichere Hypothek der 1. 10 anzuleihen. Angebote unter M. B. 100 an das Frankf. berg. Tageblatt.

Ein sehr schönes **Wannensches Tafel. Pianino**  
m. Messingplatte, etwas verstimmt, ist wegen Verhinderung zu verkaufen.  
Moritz Finkertsch, Merzdorf 32a

**Sorrtätig in der Buchhandlung von C. G. Köpberg:**  
**Der Zupfciacienbaußl (mit Noten).** Herausgegeben von Hans Brenner unter Mitwirkung vieler Wanderzügler. 51. Ausgabe. 829. bis 333. Tafeln. 90 Pf. 1.50.

**Einsamung zu Drehoracl u. Zupfciac (m. Noten)**  
Studenten-, Volks-, Soldaten- und Künstlerlieder. Herausgegeben von F. D. Brandt. 3. Auflage. 90 Pf. 1.20.

**Gloria-Viktoria! (Textbüchel).** 216 Vaterlands-, Volks-, Krieger-, Soldaten- und Pionierlieder. 90 Pf. 1.10.

**Deutsches Soldaten-Liederbuch (Textbüchel).**  
Die bekanntesten Volks- und Soldatenlieder. Sowohl der Vorrat reicht 90 Pf. 1.10.

**Frankenberg, Schützenhaus.**

**Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 Uhr:**  
**Das Gastspiel der Dresdner Kammeroper: Operette:**  
Direktion: Oswald Wolf.

**Der fidele Bauer.**

Operette in 1 Akt und 2 Akten von Viktor Böhm.  
Musik von Leo Fall.

Spielleitung: **Hermann Bräuer.** Kapellmeister: **Paul Dege.**  
Darsteller: Wittgebecker erster Bühnen, darunter **Paul Dege, Hermann Bräuer, (Albertheater Dresden), Heinz Steinbrecher (Kofoper Dresden), Johannes Baumgärtel (Koufentheater Königsberg), Arthur Hennig (Stadtheater Leipzig).**

**Insgesamt 20 Mitwirkende.**  
Preise der Plätze:

Vorverkauf:	Spezial	I. Platz	II. Platz
	2,00 Mk.	1,50 Mk.	1,00 Mk.
Abendkasse:	Spezial	I. Platz	II. Platz
	2,50 Mk.	2,00 Mk.	1,25 Mk.

**Vorverkauf durch die Köpbergische Papierhandlung, Markt 1.**  
Das „Reich. Tagebl.“ schreibt über die Vorstellung: „Die Direktion Oswald Wolf hat uns gestern eine Aufführung von Leo Fall's „Fidele Bauer“ gebracht, wie sie auch von Großstadttheatern nicht einseitlicher, abgerundeter und glänzender gegeben werden kann.“

**Restaurant Bürgergarten.**

**Gute Mittwoch Seitere Unterhaltung.**  
Um zahlreichem Besuch bittet  
**H. Weigel.**

**Radrennen Chemnitz-Altendorf.**

**Sonntag, den 30. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr**  
**6 Gr. Dauer- und Fliegerrennen.**

**Hindenburg-Preis, 50 km** hinter großen Motoren  
**Ludendorff-Preis, 25 km** Preise 5000 Mk.  
**Mackensen-Preis, 10 km**

**Krupkat. Schipke, Radel, Schütz.**  
Alles Nähere die Plakate!

**Horm. Max Thieme**  
Spedition — Möbel-Transport  
**Frankenberg i. Sa.**  
Hohe Straße Nr. 2 Fernsprecher 335

**Kostarten-Albums** findet man in großer Auswahl in **Roscher's Papierhandlung.**

**Altertumsverein Frankenberg u. Umgebung**

**Dienstag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr** soll die

**9. Hauptversammlung**  
im Gasth. „Deutsches Haus“ stattfinden. Tagesordnung u. Ablauf 15 der Zeitung. Anträge sind bis 29. Juni an Unterscheideten zu richten.  
**Roschke, Vorsitzender.**

**Adler-Drogerie**

empfehlen  
Kushöl zum Haarwachsen  
Brenneshaarwasser  
Birkenshaarwasser  
Birkensbalsam  
Hamillenextrakt  
Savrum  
Franzbranntwein  
Haarölment  
Schuppenspiritus  
Sahndarfen  
Sahnwasser  
Wasserkloß-Superoxyd  
Sahnpasten.

**Fahrpläne!**

**Blitz-Fahrplan 60 Pf.**  
**Frische-Fahrplan 80 Pf.**  
Sovortig in der  
**Buchhandlg. C. G. Rosberg**

**Gertrud Buchheim**  
**Max Wunsch**  
(a. St. bewilligt)  
Verlobte.  
Frankenberg i. Sa. 25. 6. 18.

**Kurt Brotschneider**  
**Gertrud Brotschneider**  
geb. Damm  
grüßen als Vermählte.  
Frankenberg, den 25. 6. 1918.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.  
**Kurt Friedrich und Frau**  
zugleich im Namen der Eltern.

Montag abend verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Horn**

im 71. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Pauline Horn geb. Kunze**  
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Frankenberg, Chemnitz und Im Felde,  
den 25. Juni 1918.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag nachm. 1/2 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Abgang von der Behausung, Friedhofstraße 8, 2 Uhr.

Die uns und unserer teuren Entschlafenen

**Analie Kröpsky**

erwiesenen Ehrungen und Beweise der Liebe und Freundschaft haben uns tief bewegt und danken wir hierdurch herzlichst.

**Julius Kröpsky**  
**Hugo Kröpsky und Frau.**

Frankenberg, den 25. Juni 1918.

Die uns und unserer teuren Entschlafenen

erwiesenen Ehrungen und Beweise der Liebe und Freundschaft haben uns tief bewegt und danken wir hierdurch herzlichst.

**Julius Kröpsky**  
**Hugo Kröpsky und Frau.**

Frankenberg, den 25. Juni 1918.

Die uns und unserer teuren Entschlafenen

erwiesenen Ehrungen und Beweise der Liebe und Freundschaft haben uns tief bewegt und danken wir hierdurch herzlichst.

**Julius Kröpsky**  
**Hugo Kröpsky und Frau.**

Frankenberg, den 25. Juni 1918.

Die uns und unserer teuren Entschlafenen

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Mittwochs-, Freitags- und Sonntags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.

Nr. 68

Mittwoch den 26. Juni

1918

## Ewiges Leuchten

(Nachdruck verboten.)

Als eine Blütenjunge Seele  
Mit Feuerblick gen Himmel sah,  
Da fühlte sie sich freudetrunken  
Dem goldnen Glanz der Sterne nah.  
Es gleißt und blüht in tausend Funken  
So himmelhoch — so welkenweit  
Und götterstarke Adlerschwinge,  
Sie deden kühn das Erdenkleid.

Hoch in den Lüften jingen Stimmen,  
Entrückt der grauen Tageszeit,  
Im jauchzenden Jubelieren  
Zur endlichen Vollkommenheit;  
Es zieht die Blütenreiche Seele  
Hin zu der Gottheit höchster Lust,  
Und nie geahnte Lebenskräfte  
Erwachsen in der jungen Brust.

Doch — alles, was da staubgeboren  
Das muß zurück zum grauen Kleid;  
Was irdisch sich zum Licht erhoben  
Das ist ein Dorn dem blassen Kleid.  
Der Reiz entfacht das Höllenfeuer,  
Da bricht die Erde blutend auf:  
Und eine schwüle Feuersäule  
Semmt selbst der Seele Höhenlauf.

Was noch dem Reize nicht gelungen,  
Das schafft die Zeit mit rauher Hand:  
Der jubelvollen Sternenseele  
Bleibt Erden Schmerz nicht unbekannt;  
Erfahrung reißt an ihren Schwingen  
Und zieht sie zentnerschwer hinab,  
Erschauend sieht in hellem Grauen  
Tief unten sie ein offnes Grab.

Da muß sie hin und muß begraben  
Der kühnsten Hoffnung schönstes Lied:  
Da steht erschrocken sie und weinend,  
Weil sie von Götterträumen scheid!  
Gebrochen sind der reichen Seele  
Der Adlerschwinge starke Macht;  
Im Alltagskleid und Heuchlermiene  
Der blasser Reiz verstoßen laßt.

So kommen Jahre — Jahre gehen,  
Bis schneebedeckt das müde Haupt  
Der Seele, die einst wonnetrunken  
An ihren Höhenflug geglaubt —  
Und doch — es lebt der Götterfunken,  
Brach auch die Kraft beim Adlerflug,  
Es blieb der Blütenreichen Seele  
Des reichen Segens noch genug.

O, niemals stirbt der Götterfunken,  
Wem so das Sternenglück gelaßt,  
Wem in der eignen Brust verborgen  
Die Wunderblume aufgewacht:  
Da bleibt ein Glanz vom Sternenglück,  
Da bleibt ein Duft aus Rosenzeit;  
Es schmückt die staubgeborne Seele  
Sich tausendfach in Seligkeit!

O. Sell-Gräfe.

## Leben heißt kämpfen

Roman von S. Courths-Mahler.

18

Nachdruck verboten

Sie hatte mit geschickten Griffen Evas Haare zu einer sehr kleidsamen Frisur aufgesteckt, und loderte hier und da noch wohlgefällig daran herum. Eva war selbst erstaunt über die goldbraune Fülle, die ihr Haar bedeckte. Charlotte hielt ihr einen Handspiegel vor.

„Prachtvoll, entzückend! Du bist wirklich eine Schönheit erster Güte. Ich werde Aufsehen mit dir machen. Jetzt kleide ich mich schnell an und dann gehen wir aus.“ Ich brenne darauf, dich meinen Bekannten vorzustellen, du wirst Aufsehen erregen.“

Eva sah bestrebt zu ihr auf.

„Heut abend noch? Wir zwei Damen allein?“

Charlotte lächelte befehlend auf.

„Närrchen, du kommst aus der Provinz, da herrschen noch veraltete Ansichten. Hier in Berlin fällt das niemand auf. Uebrigens finden wir natürlich auch Herren unter meinen Bekannten, die uns mit Freuden unter ihren Schatz nehmen werden.“

Eva sah wenig erbaut aus.

„Ich möchte lieber zu Hause bleiben und mich niederlegen. Ich bin sehr müde und abgespant.“

Charlotte machte erst ein enttäuschtes Gesicht. — Aber dann gab sie sich zufrieden. Es war am Ende besser, sie bereitete Evas Auftritt unter ihren Bekannten erst vor. — „Nun gut, so verschieben wir dein Debut auf morgen. Mich muß du aber entschuldigen, ich habe mich verabredet. Leg' dich nur ruhig einstweilen nieder, es wird möglicherweise spät, bis ich heimkomme. In Berlin fängt man jetzt erst an zu leben.“

Eva sah bestommen zu, wie ihre Mutter Toilette machte. Sie hantierte ungeniert mit Puder und Schminke aller Art, zeichnete die Augenbraunen nach, frisierete sich, indem sie das falsche Haar ablegte und wieder aufsteckte, und zog sich das Kleid über, welches noch immer auf dem Sessel lag. Es war ein schwarzes Kleid aus Tüll und Seide, mit weitem Ausschnitt am Hals, der mit weißem Tüll und Pailetten überpumpt war.

Als sie fertig war, stellte sie sich siegesbewußt lächelnd vor Eva hin.

„Nun — wie gefalle ich dir jetzt? Man kann sich noch sehen lassen, hm?“

Eva sah mit großen Augen an. Die Schamröte stieg ihr ins Gesicht. Das war nun ihre Mutter, diese aufgetakelte, geschminkte Komödiantin! Während sich Charlotte selbstgefällig lächelnd um sich selbst drehte, dachte Eva erschauernd an Bernhard. Wie gut, daß sie nicht sein Weib geworden war. Vielleicht hätte ihn das Leben einmal mit dieser Frau zusammengeführt. Das wäre ihr furchtbar, unerträglich gewesen. Wie sie sich ihrer Mutter schämte! — Frau Charlotte trällerte eine Operettenmelodie und weidete sich an Evas Sprachlosigkeit, die sie für Bewunderung hielt.

„Ja, ja — man sieht noch ganz passabel aus, freilich nur des Abends. Ich gehe am Tage auch nur aus, wenn ich es nicht vermeiden kann. Und da nehme ich einen dichten Schleier. Jetzt gibt man mir doch höchstens dreißig Jahre, nicht? Oder meinst du, man sähe mir an, daß du meine Tochter bist?“

„Nein, gewiß nicht,“ stieß Eva, zitternd vor Scham, hervor. —

Charlotte nickte befriedigt, nahm den Hut und Handschuhe, behängte sich mit dem billigen, unechten Schmuck und verließ, Eva eine Ruckhand zuwerfend, das Zimmer.

Eva sah ihr mit starren, brennenden Augen nach. —

353

Dangsam öffnete sie dann das Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Dann stand sie eine Weile in schlaffer, müder Haltung am Tische, und plötzlich sank sie in sich zusammen. Barg den Kopf in den Armen, die sie über den Tisch breitete, und stöhnte auf. Ein trodenes Schluchzen schüttelte ihren Körper — sie fühlte sich grenzenlos einsam und verlassen. Jetzt erst empfand sie voll und ganz, was sie hinter sich gelassen hatte.

Mit herbem Schmerz dachte sie zurück an ihre schöne, herrliche Heimat, denn eine Heimat war ihr Villa Anna gewesen. Dort wußten sie nun, daß sie für immer gegangen war, und sahen gewiß auch traurig zusammen. Onkel Horst würde schwer an dem Schlag zu tragen haben, den sie ihm hatte zufügen müssen, Gabi würde weinen und ein wenig Sehnsucht nach ihr haben und er — Bernhard — er trug wohl am schwersten und mußte dabei seine Braut noch zu trösten versuchen. Er wußte nun, daß sie mit keinem Gedanken untreu gewesen war, und würde seine Seelenruhe wiederfinden. Noch eine Weile brante wohl auch in ihm die Wunde fort, aber dann würde sie Gabi mit ihrem Liebesrechtum heilen. Nach und nach würde der Schmerz um sie sich lindern, und eines Tages würde sein junges Weib ihre Stelle in seinem Herzen einnehmen. — Dann war sie vergessen.

Vergessen!

Jetzt stürzten die Tränen aus ihren Augen, in ihrer Verlassenheit erschien ihr dieses Vergessen doppelt schmerzlich, es brachte ihr sogar keinen Trost, daß Bernhard Gerold glücklicher sein würde, wenn er sie vergaß. Lange dauerte es, bis sie ihre Fassung wieder erlangte. Sie erhob sich und ging ruhelos im Zimmer auf und ab. Mit fieberhafter Unruhe entwarf sie Pläne für die Zukunft. — Hier war ihres Bleibens nicht lange, das war gewiß. Je eher sie fortkam, um so besser. Nichts ist demütigender und furchtbarer, als wenn sich ein Kind seiner Mutter schämen muß. Von allen schmerzlichen Erlebnissen der letzten Zeit war heute die Szene mit ihrer Mutter das furchtbarste gewesen. Wie gebrandmarkt kam sie sich vor, als könnte sie nun keinem Menschen wieder offen ins Gesicht sehen. Es war doch gut, daß sie das Schicksal bestimmt hatte, einsam durch das Leben zu gehen. Wie hätte sie jetzt noch ihre Hand in die eines Ehrentannes legen können, nun sie den vollen Unwert ihrer Mutter erkannt hatte! Ihr fein empfindendes Ehrgefühl würde dies nie zugelassen haben. Also fort mußte sie so schnell als möglich. Gleich am nächsten Morgen würde sie Schritte tun, um irgend eine Stellung zu erlangen. Sie mußte inserieren und Zeitungen durchsehen. Irigendwo und wie würde man doch Verwendung für sie haben. Wählerisch wollte sie gewiß nicht sein — nur fort von hier, wieder in reine Luft, ohne Schminke und Theaterplunder.

Mit düsteren Blicken streifte sie die zahlreichen Photographien ihrer Mutter auf der kleinen Etagere. Es waren sonderbare Aufnahmen darunter, die ihre ehrliche Entrüstung erweckten. In allen möglichen Stellungen und Kostümen hatte sich Frau Charlotte abkonterfeien lassen. Sie sah auf diesen Bildern noch sehr schön aus. Da sie nicht sehr talentvoll war, hatte man sie immer nur als schönes Ausstattungsobjekt angestellt. Nun gleich sie diesen Bildern freilich nicht mehr, und auf keinen Fall waren diese geeignet, kindliche Liebe und Verehrung zu erwecken.

Erschauend wandte sich Eva ab. Wo mochte ihre Mutter so spät und in so auffälliger Toilette noch hingehen? In welcher Gesellschaft würde sie bis spät in der Nacht ausbleiben? Wie gut, daß sie nicht mitgegangen war!

Eva trat ans Fenster. Der Großstadtlärm tönte herauf zu der Einsamen. Tausende von Menschen hasteten noch vorüber, jeder seinem Ziele zu. Und sie war allein — allein. — Sie empfand es schließlich wie eine Befriedigung, als die Wirtin eintrat und frisches Wasser brachte. Sie zeigte sich jetzt um vieles freundlicher und rebseliger, als zuvor, und ihre Augen ruhten mit einem gewissen Wohlgefallen auf Eva.

„Na, Fräulein — nich mit ausjehangen?“

„Nein, ich bin zu müde“, sagte Eva freundlich.

„Haben jewiß 'ne weite Reise hinter sich?“ forschte Frau Krusemann neugierig.

„Ja.“

Die kurze Antwort genügte der Alten scheinbar nicht. Sie trat neben Eva hin.

„Ein schönes Kleid haben Sie an — fein, natürlich auf Seide garniert — erster Güte. So wat Schönes hat die Frau Tante nicht. Das ist alles Bühnensplitter, was die anzieht. Sie sind wohl nicht Schauspielerin?“

„Nein.“

„Hab id auf den ersten Blied 'raus jehabt. Id kenne mit aus mit so wat. 'Habe schon manchmal Damens vom Theater im Logis gehabt. Aber so wie Sie, is da keine von. Nich die Bohne. So, wie Sie, so jehen man die ganz feinen Damen von Berlin-W. Oben ganz einfach, aber tipp-topp Stoff, und unten Seide. Der Frau Tante ihr janzer Staat is nich so velle wert, als det eene Kleid.“

Evas Gesicht spiegelte deutlich das Unbehagen wieder, welches sie bei den Worten der Frau empfand. Sie antwortete nicht.

Madame Krusemann zuckte die Achseln und nahm ihren Wasserkrug.

„Doch jut. Sie scheinen zu stolz zu sein, um mit Unser-einen 'n freundliches Wort zu reden. Denn nicht. Aber das kann id Ihnen sagen, id bin 'ne ehrliche, anständige Witfrau, wenn id ooch nich mit Theaterplunder behängt bin. Mit der Frau Tante tausche id noch lange nich. Das will id nur jesagt haben.“

Eva sah ihr ängstlich nach, war sie doch jetzt von der Freundlichkeit dieser Frau abhängig.

„Ich bin gewiß nicht stolz, Frau Krusemann, nur s-hr müde und abgelaunt. Ich wollte Sie gewiß nicht kränken, bitte, glauben Sie mir das.“

Die alte Frau drehte sich sofort besänftigt um und sah in Evas Gesicht. Die schönen, traurigen Augen, die so bittend zu ihr herübersahen, machten sie ganz weich.

„Na, denn is schon jut, Fräuleinchen. Und nischt vor unjut, wenn id 'n bißchen despektierlich von der Frau Tante jesprochen habe. Böse war das nicht jemeint. Aber wissen Sie, Fräuleinchen, die Frau Tante is doch wirklich kein passender Umjang vor Ihnen, es is da nich allens so wie es soll — nehmen Sie sich man 'n bißchen in Acht, daß Sie nich in schlechte Gesellschaft jerdäten. Verstandevous?“

Eva war dunkelrot geworden.

„Ich verstehen Sie nicht“, stammelte sie betroffen.

Frau Krusemann sah mit scharfem, forschendem Blied in das süße, traurige Mädchenantlitz. Sie besaß genug Menschenkenntnis, um auf diesen Zügen den Stempel der Reinheit und Unschuld zu entdecken.

„Na ja — denn will id ja ooch nischt jesagt haben. Aber es ist jut, daß Sie nicht ausjehangen sind heut abend, und wenn Ihnen nicht sehr velle dran liegt, denn bleiben Sie abends überhaupt lieber hübsch zu Haus. Id meine nur so — aber id bin 'ne alte, erfahrene Frau und id weiß, wis es in Berlin zuseht. Und nun will id mir trocken, damit Sie zur Ruhe kommen. Gute Nacht denn, Fräuleinchen.“

„Gute Nacht, Frau Krusemann — und ich danke Ihnen,“ jagte Eva, und starrte mit traurigen Augen in das Lampenlicht.

Da trat die Alte dicht an sie heran. Mit ihrer harten, knochigen Hand faßte sie die schlanke, weiße des jungen Mädchens.

„Daß Sie nicht zum Pläsiervergnügen nach Berlin jekommen sind, sieht een Blinder ohne Brille, aber nu man nich bange. Wenn Sie mal nicht aus und ein wissen, denn is de Krusemann ooch noch da.“

Die Worte klangen so ehrlich und herzlich, daß Eva die Tränen in die Augen traten. Sie drückte nur stumm die grobe Arbeitshand der alten Frau und wandte sich ab.

Eva schlief trotz aller Müdigkeit noch nicht, als ihre Mutter gegen 2 Uhr heimkam. Sie stellte sich jedoch schlafend, weil ihr es unmöglich gewesen wäre, mit ihr zu sprechen. Charlotte entledigte sich leise ihrer Kleider, rauchte dabei eine Zigarette und trat dann mit dem Licht an Evas Lager.

Mit prüfenden, abwägenden Blicken sah sie herab auf das junge Mädchen, deren Brust sich hob und senkte. Keine Spur von Mutterzärtlichkeit lag in diesen Blicken, nur ein kaltes, unruhiges Funkeln. Dann hob sie die eine der herabgeglittenen Flechten auf und hielt sie gegen das Licht, so daß sie goldig aufleuchtete. Erst dann legte sie dieselbe auf die Kissen zurück.

Evas Atem ging schneller, als sie so mit geschlossenen Augen dalag. Der Duft der Zigarette, das starke Parfüm, welches den Kleidern ihrer Mutter entströmte, und das Bewußtsein, daß sie jetzt von dieser mit kalten, prüfenden Blicken beobachtet würde, alles legte sich wie ein Alp auf ihre Brust.

Wie erlöst atmete sie auf, als endlich das Licht verlöschte und ihre Mutter sich niederlegte.

Fortsetzung folgt.

## Die Dünen in Deutschland

Jeder weiß, daß an den Küsten Dünen zu finden sind, den meisten unbekannt wird es aber sein, daß wir im Innern Deutschlands viel mehr Dünenbildungen antreffen können, als an der Nordsee- oder Ostseeküste. Die Nordseedünen verlaufen entlang der Küste von Calais bis Jütland. Der gewaltige Dünengürtel verläßt an der Nordspitze von Nordholland das Festland, folgt den ostfriesischen Inseln bis Wangeroo, wendet sich dann nach Norden gegen die nordfriesischen Inseln bis Fangö und geht Eshjerg gegenüber bei Stelling auf das Festland, das er bis Slagen innehält. Die Ostseeküste zeigt an der westlichen Fährdenküste keine Dünen. Diese beginnen erst am Darß, verlaufen dann der Küste entlang über Hiddensee, Rügen, Usedom und Wolin, gehen von der Dievenow-Mündung an auf das pommerisch-westpreussische Festland über, bilden den Hafen von Hela, die Kurische und Frische Nehrung, treten dann wieder auf das Festland über und folgen schließlich der Küste Kurlands bis zum Beginne des Rigaischen Meerbusens. Die Länge des Dünenzuges an der Nord- und Ostküste beträgt je 1000 Kilometer.

Diese Küstendünen werden, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ feststellt, durch die Festlanddünen im Innern Deutschlands weit übertroffen. Die westlichsten großen Dünengebiete Deutschlands befinden sich am Niederrhein, nordwestlich und östlich von Wesel, zusammen 30—40 Kilometer lang. Sonst fehlen größere Dünengebiete in der Gegend des Unterrheins, dagegen ist am Mittelrhein zwischen Frankfurt—Darmstadt—Speyer—Schwehingen ein gewaltiges Binnendünengebiet entwickelt, dessen Dünen den Terrassen, vornehmlich der jüngsten von Rhein und Main, angelehnt sind. Ein weiteres süddeutsches Binnendünengebiet ist dasjenige von Nürnberg, das seinen Ursprung zerfallendem Keuper Sandstein verdankt. Im Gebiete der Ems, deren breites Tal am Teutoburger Wald in der bis 300 Meter hohen Sandfläche der Senne beginnt, sind den Sandern wie den Terrassenflächen eines Staufes Dünen aufgesetzt, die in ost-westlichen Zügen angeordnet sind. Wo die Ems in das ostfriesische Marschland eintritt, sind bis 30 Kilometer lange Dünenzüge den gewaltigen Tal sandflächen der unteren Ems aufgesetzt. Zwischen unterer Ems und unterer Weser liegt ein ausgedehntes Dünengebiet, dessen Dünen auf Tal sandflächen liegen oder aus Mooren hervortragen oder weite Hochflächen bedecken. Im Flußgebiet der Weser kommen Dünenbildungen oberhalb der Allermündung, sowie langgestreckte, schmale Dünenzüge an der unteren Weser von Bremen an 50 Kilometer aufwärts vor. Zwischen unterer Weser und unterer Elbe befindet sich in der sonst von großen Dünengebieten freien Lüneburger Heide ein größeres schmales Flugandgebiet im Kreise Bremerförde.

Das untere Elbtal ist bis Lauenburg frei von größeren Dünengebieten, dann aber beginnt eine bis in die Gegend der Havelmündung reichende Anhäufung gewaltiger Flug sandmassen, die ein Gebiet von 1800 Quadratkilometer einnehmen. In der Gegend von Wittenberg drängen sich die drei großen Urstromtäler des mittleren und östlichen Norddeutschlands zusammen und gleichzeitig nehmen die großen Dünengebiete an Zahl und Umfang zu. Ein größeres Dünengebiet befindet sich hier gegenüber von Magdeburg am Westrand des Fläming. Große Dünengebiete liegen ferner von Wittenberg an auf der linken und von Torgau ab auf der rechten Elbseite. In der Lausitz befindet sich eines der größten geschlossenen Dünengebiete Norddeutschlands mit prächtigen Bogendünen und eingeschalteten Hochmooren zwischen Neiße und Spree im Gebiete der Städte Spremberg, Weißwasser und Rothenburg. Weiterhin sind zu erwähnen Dünengebiete im Flußlauf des Bober und Queiß. Auf eine große, zwischen Breslau, Brieg und Oppeln liegende Lücke folgt im Gebiet der von der Malapane durchflossenen Ebene ein an Bogendünen reiches Einzeldünengebiet von 100 Kilometer Länge und 30 Kilometer Breite. Westlich der Oder liegen vier, westlich davon ein größeres Dünengebiet. Im Elbtal erstreckt sich bei Dresden im Gebiete der Dresdener Heide ein großes Dünengebiet. Im nächstfolgenden Glogau—Baruther Urstromtal befinden sich die ersten großen Dünengebiete zwischen Burg und Rathenow. In der Gegend südlich Berlin liegen zwischen Ludenwalde und Baruth mächtige Dünen. Weiter sind bei Rottbus, zwischen Kristianstadt und Neusalz a. Oder, im Warthetal, im Tal der Neße bei Nadel, über das

Weichselthal bis Thorn gewaltige Dünen. Dünen sind im Ostseegebiet der westliche Teil mit seiner reich gegliederten Fährdenküste. Ablagerung aus der Eiszeit wie Flug sand hat diese Dünen geschaffen. R. F.

## Die große Mutter

Nachdruck verboten.

Von Agnes Harder.

Ein schwarzes Emaille-Medaillon bekam ich zu meiner Einsegnung. Aber drei Jahre später, als ich mein Lehrerinnenexamen gemacht hatte, langte ein kleines Kistchen an. „Wert 300 M.“ stand auf dem Dedel. Eine schön gearbeitete goldene Kette lag darin. Die Schilde mit mein Onkel. Und mein Vater schickte das Kistchen zurück. So teuren Schmud dürfe sein Kind nicht tragen. Es mag Vorbestimmung gewesen sein. Ich habe wirklich nie Schmud getragen.

Gestern nun sehe ich in der Untergrundbahn mir gegenüber etwas blinken. Ich will mich bücken. Da erkenne ich es auch schon. Das flotte Mädchen mir gegenüber trägt um das Kugelen, da, wo der hochhackige Lackschuh aufhört, einen biden goldenen Reif, der durch den Florstrumpf schimmert. Im November und im Schmutzwetter. Im Weltkrieg und während der Flandernschlacht.

Da wußte ich gleich, welche Frauen dem Vaterlande keinen Schmud bringen würden. Die so denken wie ich, und schon vor einem Jahr, als die Goldsammlung anfing, mit einem Päckchen bröcklicher kleiner Dinge ein wenig verlegen in der Sammelstelle standen, und die Gefährtinnen der flotten jungen Dame, die der Ruhm exotischer Tänzerinnen nicht schlafen läßt.

Nun verachte ich Schmud gar nicht. Ich liebe ihn sehr. Wenn man sich schöne erlesene Stücke schenken lassen kann, so soll mans ruhig tun. Was mit der Erscheinung und Stellung der Trägerin übereinstimmt, das darf sie auch tragen. Eine schöne Frau darf bei Festen funkeln und strahlen, wie ein schönes Mädchen noch schöner wird unter dem Rosenkranz. Aber eine spartanische Erziehung hat doch ihr Gutes. Denn der Glanz des Goldes bleibt oft nicht treu. Nirgends stehe ich nachdenklicher, als vor den Juwelen im Schaufenster des Leihhauses. Diese Perlen sind wirkliche Tränen. Diese Rubinen wirkliches Blut.

Büt und Tränen! Noch nie war eine Zeit so reich an ihnen. Aber auch noch nie war eine Zeit so stolz. So von innen heraus stolz, mit dem echten Stolz des Freien, Unabhängigen. Mit Heimatstolz. Und ich meine, aus den geöffneten Schubfächern wird es quellen wie ein flimmern der Märchenstrom. Gerade weil die Frauen ihren Schmud lieben, werden sie ihn fortgeben. Gerade weil tausend Erinnerungen an diesen Ringen hängen, die sie bekamen nach der Geburt der Kinder, die vielleicht draußen stehen — oder liegen, Als ein Opfer werden sie ihn bringen, als ein Gedenken, als einen Treuschwur.

Germania geht durch ihre Lande und hält den hohlen Schild im Arm. In den legen die Frauen ihre Gabe. Je größer die Last wird, um so höher richtet sich die große Mutter auf. Bis sie die Schale hoch hält, der Sonne entgegen, daß sie selbst funkelt wie eine Sonne.

„Das gaben mir meine Töchter! Daß es die Nibelungen umschmieden zu dem Ring, an dem Macht und Größe hängt. Zu dem Ring, von dem in jeder Vollmondnacht neue andere Ringe träu'en. Weil Größe Größe erzeugt und Geist Geist. Und weil wir bleiben wollen, was wir waren: frei! Allein gebunden durch das moralische Gesetz in uns und den Glanz der Sterne über uns!“

## Ein Friedensbild aus Asiago

Man hat in letzter Zeit wiederholt Asiago nennen hören, das weckt bei mir Erinnerungen aus seliger Friedenszeit, die (so schreibt uns ein Mitarbeiter) hier erzählt werden mögen. Es war im Jahre 1911, als ich mit einigen jungen deutschen Kunsthistorikern einen Ausflug in das jetzt so umstrittene Asiago machte. Da wir uns vorher schon geraume Zeit in den Dolomiten aufgehalten hatten, ließen wir uns alle Postsendungen nach dem freundlichen Asiago nachsenden. Ich selbst erwartete einen größeren Geldbetrag aus der Heimat. Als wir nach Asiago kamen, war die Postanweisung wirklich

schon angekommen. Als rotes Biered lag sie hinter den Glasscheiben des Schalters. Ich trat an den Schalter, nannte meinen Namen und verlangte mein Geld. Der Beamte entgegnete indessen, es ginge heute nicht. Er könne das Geld nicht auszahlen. Ich glaubte, das läge an der ungenügenden Ausweisung und zeigte dem Beamten meinen Militärpaß. Doch schüttelte er auch darauf nur den Kopf. Also ging ich mit meinen Begleitern zur Stadt und suchte dort ein uns schon bekanntes Gasthaus auf. Der Wirt, der selbst Gemeindevorsteher und in Asiago gut bekannt war, erklärte sich bereit, mit mir zur Post zu gehen. Er sollte mich legitimieren. Aber auch das schien nicht hinzureichen: Der Beamte lieferte das Geld nicht aus. Er versicherte mir immer wieder: es ginge nicht. Doch bat er mich, am nächsten Tage noch einmal vorzusprechen. Und am nächsten Morgen war ich wieder auf der Post. Dort war diesmal ein anderer Beamter. Entweder konnte oder wollte er nicht zahlen, jedenfalls sagte er mir, ich möchte am Nachmittag wieder vorsprechen. Und am Nachmittag war ich wieder da. Kaum hatte mich der alte Beamte durch die Scheiben entdeckt, als er den Schalter schloß und auf alles Klopfen nicht mehr reagierte. Was half es, wieder mußte ich unverrichteter Sache umkehren. Aber am anderen Mittag erschienen wir dafür acht Mann hoch, darunter der Wirt, auf der Post, diesmal wollten wir unbedingt Aufklärung haben. Und diesmal empfing mich der Beamte sehr freundlich. Er hätte schon auf mich gewartet, das Geld läge bereit. Er zahlte es aus. Es stimmte, er forderte keine Legitimation mehr, sondern schien zufrieden zu sein, das Geld losgeworden zu sein. Da war ich aber doch verwundert. „Weshalb gaben Sie es mir denn nicht schon früher?“ fragte ich. Er wurde verlegen: „Ja, wenn ich es gehabt hätte! Soviel Geld geht hier nie ein, und man muß lange warten, bis solche Beträge zusammenkommen. Es ist auch nur ein Zufall, daß heute von einer Gesellschaft dieser größere Betrag eingezahlt wurde, sonst hätten Sie noch lange warten müssen.“ Asiago und die Geldkalamität der dortigen Post bleibt mir immer in Erinnerung.

Dr. Sch.

## Vermischtes

\* **Das „Heiligum“, der Laufstein.** Man schreibt uns aus Einbed: Ein Hamster, das ist ein Mensch, der in dem Wahn verfangen ist, er könnte die Kriegszeit nicht überleben und sich nicht mehr an den vollbedeckten Tisch seliger Friedenszeiten setzen, ist stets darauf bedacht, seine Schätze, die er (gleich unter welchen Umständen) erwerben kann, so zu verbergen, daß einmal die Hüterin der mehr als tausend Kriegsverordnungen, Gesetze und Erlasse, keinen Wind von ihnen bekommt, dann aber auch der gute Nachbar nichts davon erfährt, da bekanntlich der Neid noch niemals größer war als heute. Und so ein Hamster, der seine Sorge mit seiner Beute hat, ist oft ersinderlich. In Einbed tat einer das Beste, was er tun konnte, er brachte seinen Schatz dort unter, wo stets Hunderte von Menschen versammelt waren und deshalb hier am wenigsten ein Hamsterlager vermutet wurde. Er hatte entdeckt, daß der Laufstein in der Kirche der Baptisten nur einmal im Jahre gebraucht wurde, und das verleitete ihn dieses „Heiligum“ als Hamsterbau zu benutzen. Wann und wie weiß man nicht, jedenfalls schaffte er sechs Zentner Hafer, einen Zentner Roggen und etwa einen Zentner feinste Bohnen in den täglich bestaunten Stein, vor dem Hunderte niederknieten und auf dem viele Augen voll Entzücken zu ruhen gewohnt waren. Dieser Tage kam der Stein aus irgendeinem Grunde aber doch jemand verdächtig vor, vielleicht war's auch nur Neugierde: Jedenfalls entdeckte man zur großen Ueberraschung der Umstehenden und wohl auch zum Schrecken des Hamsters, der seinen Schatz wie im Himmel geborgen wähnte, das Getreide. Er wanderte in das Kornhaus und nun sucht man nach dem findigen Mann, der sein Gut hier so vertrauenselig ohne Aufsicht ließ.

Der Weltreisende. Aus Berlin schreibt man uns: Namentlich die Straßenbahnen zwischen Stettiner Bahnhof, Friedrichstrassen-Bahnhof, Potsdamer und Anhalter Bahnhof sind oft gespickt voll von Vaterlandsverteidigern, die von der Front kommen oder zur Front reisen wollen. Staunende Blicke der Dörfler, deren Stiefel oft schon die ganze Welt

durchwandert, fliegen umher: Berlin! Man merkt es ihnen an, sie sind stolz darauf; auch einmal Berlin, wenn auch nur im Fluge, kennen zu lernen. Nun stand ich mitten unter ihnen, und ein Urberliner hielt große Vorträge. „Det is die Friedrichstraße; wenn jemand hier aussteigen will, Richtung nach überall.“ Einige folgten seinem Wink. Die 101er aber fuhren weiter. „Det is das hohe Haus, der Reichstag, da wo immer so viel gequasselt wird.“ Die Hälse reden sich. „Und dahinter, det is die Siegessäule mit unserm Hindenburg. Der is jetzt ganz benagelt.“ Es war nicht viel zu sehen, aber man war doch im Bilde. „Hier aber,“ fuhr er in seinen Erklärungen fort, „det is der Brandenburger Tor, sowat hat nur Berlin.“ Schweigen und Stille, Sehen und Verwunderung. Plötzlich meint eine Stimme: „In Berlin? Und ich denke immer, ich bin in Stettin!“ Ein donnerndes Gelächter schallt durch den Wagen. „Ja, Mann Gottes, in Stettin gib's doch keinen Stettiner und Potsdamer Bahnhof, wie hab'n Se sich denn zurechtgefunden?“ „Zurechtgefunden?“ Da wußte der Landstürmer nichts zu sagen. „Zurechtgefunden? Ich fuhr bis zum Stettiner Bahnhof. Alle aussteigen. Auf'm Potsdamer Bahnhof geht's weiter, sagten Kameraden. Na, da is et doch ganz gleich, ob es Berlin oder Stettin is?“ Ja, diesem Weltreisenden war es gleich, wo er sich befand, ihm war die Hauptsache, daß er den Weg fand, was am Wege lag, und selbst Berlin regte ihn nicht weiter auf.

\* **Das zweite Gesicht.** Aus Kassel wird uns geschrieben: Prof. Heinrich Franz teilt folgenden Vorfall mit: Am 12. November 1917 starb in einem Orte 40 km von Kassel der Schwiegervater meiner Tochter. Eine Trauerkunde erfuhren wir erst am folgenden Tage. In der Nacht vorher aber sah meine Frau unsere Tochter im Trauerhut mit langem Schleier, während sie seit Monaten nicht von ihr geträumt hatte. Die Tochter selbst hatte wenige Stunden vor dem Todesfall ihren Schreiner gefragt, ob die von ihr bestellten Gegenstände bestimmt im Laufe der Woche fertig würden. Die Antwort lautete: Wenn kein Sarg dazwischen kommt. . . Das geschah alsdann! Punkt 3/4 Uhr, gerade als die Trauerfeier im Hause begann, blieb die Wanduhr in demselben Raume stehen. Professor Franz teilt dieses „zweite Gesicht“ im Anschluß an eine Meldung über ein ähnliches aber Jahre zurückliegendes Ereignis in Kassel mit.

\* **Kein Champagner mehr.** In der „Sunday Times“ heißt es: „Ein Vertreter der Firma Sedges und Butlar erklärte, daß wohl bald kein Champagner mehr zu haben sei. Der weitere Selbstbezug hänge vom Vorrücken der deutschen Truppen ab. Bleibe der Feind außerhalb Reims und Epervan, so werde der „goldene Wein“ wie bisher seinen Weg ins Land finden. Der Preis werde natürlich infolge der immer mehr zunehmenden Transportchwierigkeiten bedeutend steigen. Der Champagner sei zum größten Teil in tiefen Kellern unter der Stadt Reims aufbewahrt. Diese Keller seien schon seit langer Zeit versiegelt und würden nur geöffnet, wenn neuer Vorrat erforderlich sei. Der Eintritt in die Keller sei sorgfältig verborgen, aber die Deutschen wußten, daß der Wein dort lagere, und ein eifriges Suchen werde ihnen bald die verborgenen Plätze verraten.“

\* **Wie England Haß sät!** Eine vor 3 Tagen aus England zurückgekehrte Dame schreibt an einen Seeoffizier u. a.: In England gehts rapid bergab. Nahrungsmittel und Rohmaterialien sind seit Ihrer Abreise unendlich viel knapper geworden. Frisches Fleisch gibts während des Sommers überhaupt nicht, nur etwa 1/2 Pfund (englisch) 227 Gramm minderwertiges Gefrierfleisch in der Woche. Ein lilliputianisches Hühnchen 25 Schilling; vor drei Wochen kostete ein schönes Huhn noch 7 1/2 Schilling, wie Sie ja wissen. — Die Kriegspaganda aufrecht erhalten, mit der, unter Zuhilfenahme der niedrigsten Mittel, der Haß gegen Deutschland geschürt wird. J. B. zeigt ein Plakat eine deutsche Note-Kreuz-Schwester, von einem verwundeten englischen Offizier angefleht, ihm Wasser zu reichen. Statt dessen läßt die Pflegerin das löstliche Naß vor seinen Augen in den Sand träufeln und lacht dazu höhnisch. Zwei deutsche Offiziere freuen sich der teuflischen Tat. Die Moral lautet ungefähr: „Gegen einen solchen Geist müssen wir Krieg führen. Zeichnet National War Bonds“.